

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

13.7.1927 (No. 191)

durch die, einen integrierenden Bestandteil des Versailler Diktatfriedens bildende Völkerbundsorganisation geschaffen wurde, nichts geändert werden kann. Das deutsche Mitglied in der Permanenten Mandatskommission wird in der Lage sein, die Innehaltung dieses klaren Rechtszustandes mit zu überwachen. Die Mandatskommission, deren bisherige Mitglieder überwiegend frühere Kolonialgouverneure oder sonstige Kolonialfachverständige sind, hat übrigens schon seither, wenn auch nicht immer mit vollem Erfolg, sich bemüht, die Grundzüge der Mandatsverwaltung zur Geltung zu bringen und auszubauen. Nicht das gleiche läßt sich von dem Völkerbundsrat sagen, der in einigen wichtigen Punkten betreffend das Petitionsrecht der Einwohner der Kolonien und die Ausarbeitung eines ausführlichen Fragebogens zur Beantwortung durch die Mandatsverwaltung die Vorschläge der Mandatskommission abgelehnt hat.

Der Nutzen eines Sitzes in der Mandatskommission wird allerdings davon abhängen, daß Deutschland einen nach seiner Persönlichkeit und seinen Erfahrungen geeigneten Kolonialfachverständigen in dieselbe entsendet, der die hervorgehobenen Gesichtspunkte in richtiger Weise zur Geltung zu bringen vermag. Wenn etwa, wie kürzlich ausländische Zeitungen wissen wollten, die Allerten hinsichtlich der dafür auszuwählenden Persönlichkeit eine entscheidende Mitbestimmung verlangen sollten, so würde dadurch der Wert eines Sitzes in der Mandatskommission mehr oder weniger illusorisch.

Mit diesem Vorbehalt ist die Uebertragung des Mandatsgebietes auf Deutschland zu begrüßen. Sie ist zu begrüßen auch als eine Etappe in der Entwicklung der kolonialen Frage.

Zunächst erfolgte im Versailler Diktatfriedens die Wegnahme der deutschen Kolonien und ihre Unterstellung unter fremde Mandatsverwaltung unter der Behauptung, Deutschland habe sich als unfähig und unwürdig zum Kolonisieren gezeigt, sowie die Ausbreitung aller Deutschen aus den Mandatsgebieten, ausgenommen Südwestafrika. Als weitere Etappe folgte dann die teilweise Wiederzulassung von Deutschen, dann kam die Erklärung der Staatsmänner der Allierten in Locarno, Deutschland könne im Falle seines Eintritts in den Völkerbund für Kolonialmandate kandidieren. Darauf kam die Wiederzulassung von Deutschen in weiteren Mandatsgebieten. Jetzt folgt die Uebertragung eines Sitzes in der Mandatskommission. Es steht ohne die Uebertragung von Kolonialmandaten. Aber auch sie wird und muß als nächste Etappe folgen. Der Vorwand, mit dem die Wegnahme der deutschen Kolonien bemäntelt wurde, ist längst als unbegründet erwiesen und auch durch das eigene Verhalten der Allierten als haltlos anerkannt. Es handelt sich bei der Wiederergewinnung eigenen Kolonialgebietes um eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk. Die dauernde Verteidigung zwischen den Nationen kann nur erfolgen, wenn diesem Lebensbedürfnis und dem Rechtsgefühl des deutschen Volkes Genüge geschieht. Wenn überhaupt die Völkerbundspolitik Bestand haben und zu Erfolgen führen soll, wird sie mit Notwendigkeit zur Uebertragung von Kolonialmandaten auf Deutschland schreiten müssen.

Die Mission des Völkerbundes und die Seeabrüstungskonferenz. Der Schluß der Chamberlain-Rede.

WTB. London, 12. Juli.
Chamberlain gab in seiner letzten Unterhansrede auch eine Uebersicht über das, was bisher vom Völkerbundsrat bei Schwierigkeiten zwischen einzelnen Nationen und bei finanziellen Wiederaufrichtung Oesterreichs und Ungarns, ferner bei den Beschwerden von Minderheiten usw. ge-

leistet wurde. Er drückte das Vertrauen aus, daß der Völkerbund an Stärke und moralischem Einfluß zunehme. Es sei verkehrt zu glauben, daß es die Aufgabe des Völkerbunds sei, sich sofort damit zu befassen, wenn sich irgendwo eine Meinungsverschiedenheit zeige. Zunächst sei das Sache der beteiligten Regierungen. Der Völkerbund sei eine letzte Instanz.

Chamberlain kam dann auf die Dreimächtekonferenz zu sprechen. Ich möchte, sagte der Minister, nicht optimistisch sein, als es die Umstände erlauben, aber ich habe keineswegs die Hoffnung ausgegeben, daß die Besprechungen auf der Dreimächtekonferenz zu einer wesentlichen Verminderung der Rüstungslasten führen werden. Unsere Delegation ist mit einem wohlüberdachten Plan dorthin gegangen. Seine Annahme würde in den kommenden Jahren für England allein eine Ersparnis von 50 Millionen Pfund Sterling ermöglichen.

Nach Ansicht der Regierung ist die Frage der Gesamttonnage an sich selbst unwesentlich. Wenn nicht einige weitere Einschränkungen als die Zahl der Schiffe vorgenommen werden, die den aggressivsten Charakter haben, würde die Begrenzung der Gesamttonnage nicht zur Verminderung, sondern zur Vermehrung der Marineausgaben führen.

Chamberlain schloß, es ist undenkbar, daß wir in einen Rüstungswettbewerb mit den Vereinigten Staaten einträten. Wir wünschen nur den besondern Schutz, den wir bei den geographischen Verhältnissen des britischen Reiches brauchen. Es würde eine Hungersnot entstehen, wenn unsere Verbindungen mit dem Festlande unterbrochen würden. Ich glaube, daß die Genfer Konferenz zu einem wirklichen Fortschritt bei der Begrenzung der Rüstungen führen wird. Das Ziel unserer Politik ist die Sicherung des Friedens für uns und die anderen.

Erdbeben in Aegypten u. Palästina

WTB. Kairo, 12. Juli.
Um 3.06 Uhr nachmittags wurde gestern ein 30 Sekunden dauerndes Erdstöße verspürt. Auch in Jerusalem ereigneten sich um dieselbe Zeit mehrere Erdstöße. In der Stadt wurde nur leichter Schaden anrichtet. Aus der Umgebung werden aber Verluste an Menschenleben und ernste Schäden berichtet. In Jericho stürzte ein Hotel ein und begrub drei Touristen unter den Trümmern. Auch aus anderen Orten werden Verluste an Leben und Eigentum gemeldet.

Besonders schwer scheint die biblische Stadt Sichem, wo allein 20 Personen getötet wurden, mitgenommen zu sein. In Jerusalem ist die Villa des Feldmarschalls, Lord Plumer, vollständig eingestürzt, während die neue hebräische Universität und die Allenby-Brücke, das Postgebäude, das zionistische Hauptquartier und die Türkenmissionsschule schwer beschädigt wurden. Auf dem Delberg stürzten mehrere Häuser ein, ebenso in Ain Karim, dem Geburtsort Johannes des Täufers, wobei mehrere Personen unter den Trümmern begraben wurden.

300 Todesopfer bei der Erdbebenkatastrophe in Transjordanien.

Kairo, 12. Juli. Wie durch Augenzeugen berichtet wird, wird die Zahl der durch das Erdbeben in Transjordanien getöteten Personen auf 300 geschätzt.

Miga. Wie aus Mostau gemeldet wird, ist die südrussische Stadt Noworossisk von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht worden, der zahlreiche Opfer an Menschenleben forderte. Nach den bisherigen Meldungen sind 80 Personen getötet und 20 verwundet worden. In Kertich hat der Wirbelsturm ebenfalls große Verwüstungen angerichtet.

Erneute Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung.

Der Standpunkt des Reichswirtschaftsministers

Berlin, 12. Juli.
In der Sitzung des Reichstages am Montag und des großen Ausschusses des Reichstages am Dienstag wurden, wie gemeldet, nach längerer Erörterung die Preiserhöhungsanträge des rheinisch-westfälischen, des Saarländischen, des niederschlesischen und des sächsischen Braunkohlenyndikats und des rheinisch-westfälischen, sowie des mitteldeutschen und des sächsischen Steinkohlenyndikats für das rechtsrheinische Bayern abgelehnt. Die Anträge des niederschlesischen und des sächsischen Kohlenyndikats waren am 27. v. M. bekanntlich besonders ausführlich überwiegen worden. Diese befürworteten eine Preiserhöhung. Das niederschlesische Steinkohlenyndikat, dessen Notlage allgemein anerkannt wurde, stellte jedoch seinen Antrag zunächst zurück, weil auch Oberschlesien, von dessen Preisgestaltung das benachbarte Niederschlesien in hohem Maße abhängig ist, den neuen Preiserhöhungsantrag in der gestrigen Sitzung nicht gestellt hatte. Der Antrag Sachsens wurde erneut zur allgemeinen Prüfung an den Ausschuss zurückverwiesen.

Der Bevollmächtigte des Reichswirtschaftsministers gab zur Frage der Kohlenpreiserhöhungsanträge nochmals grundsätzliche Einstellungen des Reichswirtschaftsministers bekannt.

1. Kohlenpreiserhöhungen wirken erfahrungsgemäß auf die Gesamtwirtschaft preistreuernd, sei es durch tatsächliche Mehrbelastung oder durch Preis- und Tendenz. Dies gilt auch für Erhöhung der Preise einzelner Sorten. Die Entwicklung des Binnenmarktes und Exportes werde durch weitere Erhöhung des Preisniveaus beeinträchtigt. Im Rahmen gemeinschaftlicher Regelung muß hierauf Rücksicht genommen werden. 2. Die Anträge auf Preiserhöhung werden zum Teil mit Absatz- und Erlösrückgang begründet. Solche Begründung ist privat- und volkswirtschaftlich verfehlt. 3. Die Zulassung von Preiserhöhungen wegen Rohrerhöhungen ohne Rücksicht auf den Markt würden Antriebs- und Begründung für neue Rohrerhöhungen und in der Folge neue Preiserhöhungen geben. 4. Vom Standpunkt der Preisbewegung nach der Selbstkostenberechnung ist zwar eine Steigerung der Selbstkosten festzustellen. Die Berechnungen erfassen aber nicht den Gesamtumfang der wirtschaftlichen Betätigung der Werke und Konzerne, die Vorteile der Beobachtung der gegenwärtig wirkenden Faktoren ist zu kurz.

Aus diesen Gründen hält der Reichswirtschaftsminister Kohlenpreiserhöhungen angesichts der gegenwärtigen Lage für unvereinbar mit dem Gemeinwohl.

Besuch deutscher Kriegsschiffe in Danzig.

WTB. Danzig, 12. Juli.
Heute vormittags 8 Uhr sind die beiden deutschen Kriegsschiffe, Linienschiff „Hessen“ und Torpedoboot „T 190“ auf der Reede von Neufahrwasser angekommen. Aus diesem Anlaß hatte sich eine große Anzahl von Dampfern und Segelbooten nach der Reede begeben.

Der Kommandant der „Hessen“, Kapitän Junfermann, wurde im Auftrag der Danziger Regierung vom Polizeipräsidenten begrüßt. Der Kommandant der „Hessen“ stattete darauf dem Präsidenten des Senats, Dr. Sahm, einen Besuch ab. Der Präsident des Senats erwiderte den Besuch auf der Reede an Bord der „Hessen“. Um 4 Uhr findet ein vom Senat veranstaltetes Essen im Roten Saal des Danziger Rathauses statt.

Der Fehlschlag von Genf.

Die Berichte namentlich der englischen Blätter aus Genf lassen erkennen, daß man dort bereits am Samstag den ergebnislosen Ausgang der Seeabrüstungskonferenz am Montag vorausah. Man nahm an, daß man die Montagssitzung nur anderaumt habe, um den Fehlschlag in aller Öffentlichkeit festzustellen. Ganz so sind die Dinge nicht gelaufen. Man hat darauf verzichtet, die öffentliche Sitzung, die Montag nachmittag stattfinden sollte, überhaupt abzuhalten. Es wäre auch etwas sehr peinlich gewesen, wenn man vor allem Volke hätte zugeben müssen, daß die ganze Abrüstungsdebatte der drei Seemächte Amerika, England und Japan verlorene Liebesmühe gewesen ist. Man hat deshalb zu einem Vorwand gegriffen, um die Sitzung auf unbestimmte Zeit verlagern zu lassen. Die Ermordung des irischen Ministers O'Diggins, eines früheren Delegierten der Konferenz, hat dazu herhalten müssen, die Gelegenheit der Verhandlungsmächte notwendig zu verschaffen. Aus Rücksicht auf diesen tragischen Fall sind die Verhandlungen abgebrochen worden und die Erschütterung der Genfer Delegation durch die Morbidität wird wahrscheinlich sehr stark sein, daß man die Beratungen bis auf weiteres ruhen läßt.

Das Problem der Genfer Konferenz lag von Anfang an so klar und einfach, daß man trotz aller Geheimverhandlungen und Verschleierrungsversuche ganz genau weiß, wie es zum Bruch gekommen ist. Coolidge hat die Seeabrüstungskonferenz einberufen, um das Ausmaß der Kreuzerflotte ebenso fest zu begrenzen, wie es auf der Washingtoner Konferenz mit den Großkampfschiffen geschehen ist. Dabei war von ersten Tage an eine unverrückbare amerikanische Forderung, daß die amerikanische Flotte auf dieselbe Kreuzerflotte festgelegt werden sollte. Die Amerikaner hatten 300 Tonnas als die Höchstgrenze vorgegeben. Sie hätten auch über 400 000 Tonnas mitreden lassen, aber sie ließen keinen Augenblick die amerikanische Forderung nach völliger Gleichstellung Englands und Amerikas in Zweifel ziehen. In diesem Punkte kam es sehr bald zu einem unlöslichen Konflikt zwischen den englischen und den amerikanischen Delegierten. England wollte die Gleichstellung „grundsätzlich“ geschehen, verlangte aber praktisch eine recht bemerkenswerte Ausnahmestellung. Die englischen Delegierten machten einen scharfen Unterschied zwischen den großen Kreuzern, die für die Seeschlacht bestimmt sind und den kleineren und raschen Kreuzern, mit denen England seine Seegewalt zur See aufrecht erhält. Gerade auf diese kleinen Kreuzer legt England großen Wert, wenn es sich auch in Genf den Anschein gab, als handle es sich dabei um eine Klasse minderwertiger Schiffe. Die Vereinigten Staaten haben nach englischer Ansicht die kleinen Kreuzer nicht nötig, da sie im Kriegsfalle von der Zufuhr ausländischer Lebensmittel und Rohstoffe ziemlich unabhängig sind, während

Warum denn leiden?
Trinkt Venecin
bei Jschias, Rheuma und Gelenkerkrankungen.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Niederlage: Bahm & Basler, Karlsruhe I. B., Zirkel 30 — Tel. 255.

Ein Traum.

Stilge von W. Ludwig.
Man sprach in einer Gesellschaft von Liebe und Selbstlosigkeit, und besonders die Damen waren der Ansicht, daß der wahrhaft Liebende zu jedem, auch zu dem größten Opfer bereit sein müsse und sich wohl auch nie weigern werde, es zu bringen. Ein älterer Herr, der schweigend zugehört hatte, sagte:
„Es mag sein, daß es eine solche Liebe gibt. Aber ich glaube, sie ist sehr selten. Vielleicht täuschen wir Menschen uns nur zu oft über unser eigenes Wesen. Ich wenigstens mußte einmal vor vielen Jahren zu meinem Scherz erkennen, daß ich ein anderer war als der, für den ich mich hielt. Wie Sie wissen, bin ich nicht verheiratet. Ich war einmal nahe daran, mich zu verloben. Ein Traum war schuld daran, daß ich es nicht tat.“
Man hat ihn, zu erzählen, und er berichtete das Folgende:
„Als junger Mann — ich hatte erst vor kurzem eine Anstellung gefunden — bemühte ich, wie ich das seit meiner Studentzeit gewohnt war, einen längeren Urlaub zu einer Wanderung im Hochgebirge. In einem Gebirgsdorf lernte ich eine junge Dame kennen. Wir schlossen schnell Freundschaft miteinander. Durch einige Hochtouren, die wir zusammen machten, kamen wir uns näher, und ich war bald überzeugt, daß uns das Schicksal für einander bestimmt hatte. Ella erwies sich als ein ausgezeichnetes Kamerad. Selbst unter schwierigen Verhältnissen, wie sie sich bei unseren Wanderungen oft ergaben, war sie stets guter Laune, und ich zweifelte auch nicht daran, daß sie meine Neigung erwiderte. Sie stand allein, ihre Eltern lebten nicht mehr, und meine Verhältnisse waren so, daß ich jederzeit heiraten konnte. So fand mein Entschluß fest, und bei unserer nächsten Wanderung wollte ich mich ihr erklären, hoch droben im ewigen Eis — so hatte ich es mir ein wenig romantisch ausgedacht. Im Tag vorher stiegen wir bis zu einem kleinen Berg-

wirtschaftshaus, das nahe unter dem Gletscher lag. Hier wollten wir übernachten und dann am anderen Morgen zeitig aufbrechen. Wir zogen uns bald zurück. Ich schlief schwer und unruhig, und als mich ein Pochen weckte, sah ich der Mond hell in die winzige Kammer. Rasch machte ich mich fertig, Ella erwartete mich schon in der Wirtsstube, und wir brachen auf. Es war noch tiefe Nacht. Der Vollmond stand hoch am sternfunkelnden Himmel; seine riesige gelbe Scheibe goß ein helles, phantastisches Licht, wie ich es noch nie gesehen hatte, über die wild zerklüfteten Berggipfel ringsum. Der Weg, auf dem wir schweigend bergan stiegen, war steil und felsig. In unserer Rechten gähnte ein Abgrund von geheimnisvoller Tiefe. Wir sprachen fast nichts. Ella, die durch das Seil mit mir verbunden war, ging mit elastischen Schritten vor mir her; es sah aus, als ob sie den Boden kaum berührte, sondern über den Fels hüpfte. So oft ich den Blick zu ihr hob, schaute ich mich darnach, sie in die Arme zu schließen. Aber der Weg nahm kein Ende. Wir schienen, als seien wir stundenlang gestiegen, ohne daß es heller wurde, und der Mond stand unwegsam noch immer an der gleichen Stelle. Wir gingen wie durch eine verzauberte Landschaft, das fahle Licht, das düstere Schweigen, alles hatte etwas Unheimliches, das mich erschauern ließ. Eine steile Felswand stieg vor uns auf. Ihr oberer Rand ließ sich nicht erkennen. Der Weg war schief und wackelte, das Eis fuhr über den Fels vorüber und um die Ecke führte. Die Stelle war sehr gefährlich. Aber Ella schritt, ohne zu ärgern, weiter. Jetzt sah ich es, als ob ihr Fuß in das Veere trete. Dann sah ich sie nicht mehr. Sie war schon um den Fels gebogen. Ich wollte ihr folgen, als ein wilder Schrei durch die Nacht gellte. Das Seil, das ich um die Hüften geschlungen hatte, spannte sich mit einem Ruck straff und zog scharf nach unten. Ella war abgestürzt, das Seil hatte sich jenseits der Wand an einer Zacke verfangen, deshalb konnte ich die Geliebte nicht sehen. Laut rief ich ihren Namen, aber sie gab keine Antwort. Mich ergriß lähmendes Entsetzen. Ella schwebte in größter Lebensgefahr

und ich mit ihr. Das Seil, an dem ihr Körper hing, zog so schwer, daß ich mich mit aller Kraft gegen die Felswand stemmen mußte, um nicht in die Tiefe gerissen zu werden. Aber meine Kraft erlahmte schnell. Das Seil preßte mir die Brust so stark zusammen, daß ich kaum mehr zu atmen vermochte, und kalter Schweiß stand mir auf der Stirne. Ob das lange dauerte oder nur kurze Zeit, weiß ich nicht zu sagen. Meine Gedanken überstürzten sich; ich rief laut um Hilfe, aber meine Stimme verlor sich in der Einsamkeit. Minuten, vielleicht nur Sekunden noch konnte mein Widerstand dauern. Nur ein Wunder, so schien es mir, vermochte uns — mich noch zu retten. Mich! Für mich allein war noch Rettung möglich, für uns beide niemals. Ich erschrak vor mir selbst; aber ich hatte keine Zeit, um den Entschluß zu fassen. Die Todesangst raubte mir die Besinnung. Während ich mich mit der Linken an die Felswand kramte, tastete ich mit der Rechten nach meinem Messer. Ich wollte das Seil durchschneiden, ehe wir beide in die Tiefe gerissen wurden. In diesem Augenblick, ehe es zum Schlüsseln kam, hörte ich ein dumpfes Pochen. Ich fuhr auf. Ich lag in der kleinen Stube des Bergwirtschäufes, draußen dämmerte fast der Morgen. Sie kennen alle das Gefühl jünger Freunde, das sich einstellt, wenn wir aus einem schlimmen Traum erwachen. Ich wollte nicht glauben, daß alles nicht wirklich gewesen sei. Aber als ich ganz zu mir gekommen war, wurde ich nicht froh. Es gab hier etwas, das über den Traum hinaus Bedeutung behielt, das durch das Erwachen nicht ausgelöscht werden konnte. Ich war bereit und entschlossen gewesen, Ella zu opfern, um mich selbst zu retten.“
Der Erzähler schloß einen Augenblick, dann sagte er:
„Und darüber kam ich nicht hinweg. Am liebsten wäre ich vor Ella geflohen. Aber das ging nicht mehr. So wanderte ich mit ihr denselben Weg, den ich im Traum gegangen war. Ich kannte ihn von früheren Zeiten; er war lange nicht so gefährlich, wie er mir im Traum erschienen; auch die Stelle, wo der Weg um den Fels bog, war harmlos. Und doch erschauerte ich, als wir hier vorübergingen. Ella fiel mein

Arbeitsplan des Badischen Landestheaters.

Das Badische Landestheater gibt seinen letzten Arbeitsplan für die nächste Spielzeit (1927/28) bekannt, auf dessen Verbrast für die vollständigste Plakette und die verbilligte Plakette der Theaterleitung voll vertraut.
Von den in Aussicht genommenen Werken der Weltopernliteratur beanspruchen besonderes Interesse „Die Trojaner“ von Vergil, die der unvergessliche Motil 1891 hier einführte und die ihre erste Neuenstudierung erfahren sollen; ferner „Verdis Nacht des Schicksals“, die zum erstenmal erschienen wird, und eine Neuenstudierung von Massenets „Der Gaufler unserer lieben Frau“. — Aus der neueren und neuesten Opernliteratur stehen die Aufführungen von „Aero und Ate“, von Juan Manen, und „Regina del Lago“ von Julius Weismann, dem hervorragenden badischen Lieddichter, bevor; daneben finden sich Namen wie Anton Dvorak, Vittorio Gnanini, Paul von Klenau, Paul Crenet, Modeste Mussorgski („Boris Godunow“), Richard Strauß („Frau ohne Schatten“) und Herbert Paulsch mit ihren Aufführungen verzeichnet.
Das Schauspiel gibt 16 klassische Werke der Weltliteratur bekannt — darunter den „Orestes“ des Sophokles, Hebbels „Nibelungen“, die Erstaufführungen von Grabbes „Hannibal“ und Büchners „Wogged“; dazu — zum 150. Geburtstag des Dichters — die Erstaufführung von Kleists „Robert Guisard“. — Es soll damit der Wille bekundet werden, dem klassischen Drama den ihm gebührenden bevorzugten Platz im Spielplan unserer Bühne auch fernerhin nicht zu schmälern, ohne daß dabei die moderne dramatische Literatur, soweit sie auf Beachtung An-

England diese Zufuhr nicht entbehren kann. England fürchte nun nach einer festen Begrenzung der Tonnenzahl für Kreuzer, daß Amerika die gesamte Zahl auf den Bau von großen Kreuzern verwenden werde. England werde dann — so wurde weiter argumentiert — gezwungen sein, dieselbe Zahl großer Kreuzer zu bauen, und rascher Kreuzer werde dann aber nicht mehr eine einzige Tonne zur Verfügung stehen. Mit anderen Worten: England will seine Ueberlegenheit auf kleinen und raschen Kreuzern unbedingt aufrecht erhalten und damit Herr der Meere bleiben.

Die englische Seepolitik richtet ihre Spitze hauptsächlich gegen Frankreich und Italien und im gewissen Maße auch gegen Japan. Denn die kleinen Kreuzer sehen England instand, überall sofort mit der Kreuzerwaffe zuzuschlagen, ehe die schwerfälligeren Schlachtformationen in Gang kommen. Deshalb wäre es auch eine Umkehrung des ganzen Konferenzgedankes gewesen, wenn man den englischen Forderungen nachgegeben und lediglich für den Bau der großen Kreuzer eine bestimmte Tonnenzahl festgelegt hätte. Die Vereinigten Staaten verlangen eine Festlegung der Kreuzerrüstung auf der ganzen Seite, weil auch sie verhindern wollen, daß die raschen englischen Kreuzer ihrer Marine über den Kopf wachsen. Ihre Delegierten hätten aber auch ganz abgesehen von diesem „heiligen Egoismus“, die englische Forderung schon im Interesse einer wirksamen Abrüstung zurückweisen müssen. Denn ohne die Bindung des gesamten Kreuzerbaues an eine bestimmte Tonnenzahl bleibt die Seebestellung nur ein Scheinmanöver. Es ist deshalb im Interesse einer Klarstellung der gesamten Rüstungsfrage nur erwünscht, wenn es in Genuß nicht zu einem faulen Kompromisse gekommen ist.

Man könnte nach dem Beschluß der Genfer Konferenz versucht sein zu sagen, daß im Punkte der Seebestellung England ebenjocher geneigt ist, auszuweichen, wie Frankreich, wenn es sich um die Verhandlung handelt. Aber man darf doch nicht vergessen, daß in Genuß Frankreich und Italien nicht vertreten waren und daß England sich nicht in bezug auf die kleinen Kreuzer die Hände binden lassen konnte, wenn Italien und Frankreich vollständig freie Hand bestellten. Deshalb haben die englischen Delegierten zuerst auch angeregt, eine Zwischenlösung bis 1931 zu versuchen und dann auf der zweiten Washingtoner Konferenz die Frage der gesamten Seebestimmung unter Mitbeteiligung Frankreichs und Italiens neu aufzurollen. Im Sinne der englischen Seepolitik ist dieser Vorschlag durchaus konsequent. Für Coolidge bedeutet er, daß die Genfer Konferenz ihren Zweck verfehlt hat und daß die Kreuzerbeschränkung allein in dem Dreimächterabkommen England-Amerika-Japan nicht durchzuführen ist. Das Betrüben kann weitergehen.

Schluss der Beweisaufnahme im Plauener Prozeß.

TU, Plauen, 12. Juli.

Im Strejmann-Prozeß erklärte der Sachverständige Seemann, daß der Umtausch der italienischen Beutemission in deutsche Munition mit Wissen der Zentrale der Treuhänder sich geangegangen sei. Der Sachverständige fügte hinzu, daß die 20 Waggons freigegeben werden würden, wenn die Exporator nach der Beschlagnahme sich an ihn gewandt hätte, denn es sei alles in Ordnung gewesen. Als der Angeklagte bezeugte, ob das richtig gewesen wäre, geriet der Sachverständige in große Erregung und mußte vom Vorsitzenden beruhigt werden.

Nach weiterer lebhafter Debatte wurde dann die Vernehmung von Seemann für beendet erklärt.

Von der Verteidigung wurde ein von Knoll stammendes Schriftstück überreicht, wonach die Exporator einen Formfehler, der für die Beschlagnahme der 20 Waggons maßgebend gewesen sei, abhändlich nicht berichtet habe, um das Reich um die Ausfuhrabgabe zu schädigen und zu verhindern, daß diese entdeckt würde. Rechtsanwalt Dr. Kunz widersprach dem Verlesungsantrag.

Der Staatsanwalt ersuchte, den Angeklagten zu fragen, ob dieser zugebe, mit Knoll erst kurz vor der kommissarischen Berliner Vernehmung Dr. Strejmann in Verbindung getreten zu sein, also lange nach der Zeit, als er den Brief geschrieben hätte, in dem Knoll als Zeuge angegeben war. Der Angeklagte erwiderte, daß sein Vorwurf der Korruption Strejmanns in dem Brief vom 10. September 1925 auf einen

Gewährsmann zurückgehe, der ihm als absolut zuverlässig bekannt sei, den er aber nicht nennen wolle. Bei den richterlichen Vernehmungen sei es ihm in erster Linie um den Vorwurf der Lüge zu tun gewesen. Strejmann habe sich aber in seinem Strafanktrag lediglich auf den Vorwurf der Korruption beschränkt.

Das Gericht zog sich hierauf zur Beratung über die Beweisanträge zurück. Der Angeklagte hat um Aussetzung der Verhandlung bis Donnerstag. Nach mehr als einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß sämtliche Beweisanträge abgelehnt werden. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Das Gericht stimmt der Vereinbarung zu, wonach am Freitag die Plaidoyer beginnen.

Unpolitische Nachrichten

Berlin. In Heinersdorf im Norden Berlins kam es zu einer blutigen Schlägerei zwischen Mitgliedern einer großen Zigeunerbande, die seit einiger Zeit dort hausiert. Ein junger Bursche von 18 Jahren ging auf einen Familienvater von sieben Kindern los und verwundete ihn derartig, daß er im Krankenhaus bald darauf verstarb. Die Frau des Getöbten übte Rache, indem sie den jungen Burschen mit einer Schere erschlug.

Berlin. Nach einer Meldung der Südatendblätter aus Nürnberg wurde dort ein Afrikaner aus Lome in Westafrika wegen Banknotenfälschung festgenommen. Der Verhaftete, der bei einer kleineren Kunstausstellung die Verfertigung von westafrikanischen Zwanzigschillingnoten in Auftrag gegeben hatte, hat bereits 100 000 Markfälsche an seine afrikanischen Hintermänner abgeliefert.

Schwerin. In Feldberg in Mecklenburg haben sich in letzter Zeit fünf Brände von Stalungen ereignet, die unweifelhaft auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Als in der Nacht zum Sonntag die Scheune des Besitzers Pflüger in Flammen aufging, wurde der 17jährige Bäckerelehrling Heisner aus Neustrelitz beobachtet, wie er brennendes Papier durch ein Loch in die Scheune steckte. Der jugendliche Verbrecher wurde bald darauf verhaftet und gelang nach anfänglichem Weigern nicht nur, die Brände in Feldberg anzulegen, sondern auch am 15. Januar 1924 das Landestheater in Neustrelitz anzuzünden; zu haben, in dem sein Vater als Theaterdiener tätig war. Das Theater wurde damals mit dem gesamten Fundus vernichtet.

Karlsruhe. Hier wurde ein 48 Jahre alter Mann und sein 8jähriges Kind von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarben.

Kolbera. Zwei Landschulen machten einen Ausflug nach Kolbera. Nachmittags badeten die Schülerinnen, wobei ein 15- und ein 10-jähriges Mädchen aus Altkow von der Strömung mitgerissen wurden u. ertranken. Zwei andere Mädchen rettete der aufsichtführende Lehrer.

Welsheim. Ein mit 17 Personen besetzter Lastkraftwagen aus Göttingen stürzte an der letzten Kurve vor dem Ebnitsee infolge starken

Bremens die Böschung herab. Ein Mädchen wurde getötet, vier Personen wurden schwer und acht leicht verletzt.

Belgrad. Hier herrscht seit einigen Tagen große Hitze. Im Schatten wurden 46 Grad festgestellt. In Sarajewo brach infolge der Trockenheit an mehreren Stellen Feuer aus.

Belgrad. In der Nähe des königlichen Jagdschlusses bei Han-Bibrafal gerieten umfangreiche Waldkomplexe in Brand. Der bis jetzt angezeichnete Schaden wird auf 200 Millionen Dinar geschätzt. Nach weiteren Meldungen hat der Waldbrand in Bosnien zahlreiche Todesopfer gefordert. Ueber 150 Familien wurden obdachlos. Von der Arbeiterkolonie in Hantram wurden allein 90 Personen vermisst.

Le Locle (Schweiz). Auf dem hiesigen Col-des-Roches ereignete sich ein Unfall, der zwei Menschenleben forderte. Ein Lastwagen fuhr in der Nähe des staatl. Lagerhauses von La Chaux de Fonds auf einen Motorradfahrer auf, der in entgegengesetzter Richtung fuhr. Auf dem Motorrad befanden sich zwei junge Leute. Die beiden Fahrzeuge fuhren mit aller Heftigkeit zusammen. Beide Personen wurden gegen den Lastwagen geschleudert. Der eine erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Sein Kollege starb kurze Zeit darauf an einer Gehirnerschütterung.

Seelitzberg (Bierwaldbühlersee). Am Sonntag nachmittag hat eine in Seelitzberg zur Kur weilende etwa 25 Jahre alte deutsche Dame einen Spaziergang nach Crammen gemacht, von dem sie des Abends nicht zurückkehrte. Man nimmt an, daß die Dame einen Absteher in die Berge unternahm und verunglückte. Von den Gemeindebehörden beider Orte wurden heute zwei große Rettungskolonnen abgeschickt. Der Name der vermissten deutschen Dame ist noch nicht bekannt.

Winnipeg. Als ein mit photographischen Aufnahmen beschäftigtes Flugzeug sich über den Häuserbereich und von der Erde aus nicht sichtbar war, sah man plötzlich die Körper der drei Insassen aus etwa 1000 Fuß abtauchen. Die Maschine folgte später. Die Toten waren ein Fliegeroffizier und zwei Beamte des Photographischen Büros in Diani. Zu dem Flugzeugunglück bei Winnipeg wird gemeldet, daß die Ursache des Unfalles ein Blisbschlag zu sein scheint, von dem das Flugzeug getroffen wurde, als es in die Wolken eindrang.

den Vereinen und Gruppen weitestgehend entgegenkommen. Das schwer um seine Existenz ringende Unternehmen verdient die volle Unterstützung größerer Volkskreise.

Eine Viertel-Milliarde für Kinofarten. Nach der neuesten Statistik sind im vergangenen Jahre in Deutschland 240 Millionen Mark für Kinofarten ausgegeben worden, wovon übrigens nicht weniger als 75 Millionen Mark der Steuer zufielen.

Theater und Musik.

Die Freilichtbühne Ruchloch. Die Dettigheimer Volksbühne ist weltbekannt. Daß auch in evangelischen Bezirken ähnliche Bestrebungen schon Taten geschaffen haben, wissen nur wenige. So hören wir von einem Telspiel in einer Gemeinde des Danauer Landes. Auf der Ruchlocher Volksbühne spielte schon vor 2 Jahren ein schauspielerisch talentiertes Bäckchen von hier ein Passionsfestspiel. Mit Rücksicht darauf, daß Passionsspiele auf evangelischer Seite immer Bedenken begegnen, suchte die kleine Laienspielschar in diesem Jahr einen Stoff aus der mittelalterlichen Mystereienwelt. Das von Hugo von Hoffmannsthal neubearbeitete Spiel „Johannmann“ wurde in schlichter Aufmachung jeden Sonntag nachmittags von 3-5 Uhr aufgeführt. Das Spiel macht mit seiner religiösen Tiefe und seiner vollständig-symbologischen Plastik immer auf jeden Zuschauer einen tiefen Eindruck; dazu kommt noch die Schönheit seines Schauplatzes, von dem man einen wunderbaren Ausblick auf die untere Rheinebene hat. Die günstigste Straßenbahnverbindung ist von Heidelberg Bahnhofs und von Wiesloch-Stadt aus jeweils um 2.10 Uhr. Für Vereine und Jugendgruppen bildet die Bühne ein lohnendes Ausflugsziel, bei der Preisgestaltung zeigt die Bühnenleitung

Kunst und Wissenschaft.

Geheimrat Himstedt 75 Jahre alt. Geheimrat Rat Professor Dr. Himstedt begeht in diesen Tagen die Feier seines 75. Geburtstages. Seit 1880, in welchem Jahre er als Privatdozent nach Freiburg überwechselte, ist er mit der Freiburger Hochschule eng verbunden. Nach vorübergehender Tätigkeit in Darmstadt und Gießen kam er 1895 endgültig nach Freiburg, um die Leitung des Physikalischen Instituts zu übernehmen, bis er sich 1924 von der Lehrtätigkeit zurückzog.

Kunstverein Baden-Baden. Am 13. Juli eröffnet der Kunstverein Baden-Baden eine Ausstellung zur Deutschen Kammermusik 1927 B. Baden. Die Ausstellung enthält Bilder, Plastik, Handzeichnungen und Graphik von Bissler, Dolbin, Grimm, Heinitz, Keller, Schlobach und Werner. Die ausgestellten Werke haben zum Gegenstand die Musik. Man sieht Köpfe und Bildnisse der mitwirkenden Komponisten und Musiker, bekannter Persönlichkeiten aus dem Musikleben, einen italienischen Jagztanz u. a.

Scheffelmuseum auf der Mettnau. Die Stadtgemeinde Radolfzell hat mit dem Deutschen Scheffelbund e. V., Geschäftsstelle Karlsruhe, einen Vertrag über die Errichtung eines Scheffelmuseums in dem ehemaligen Kaufe Scheffels auf der Mettnau abgeschlossen. Ohne die Besände des Deutschen Scheffelmuseums im Schloss zu Karlsruhe dadurch zu beeinträchtigen, wird der Deutsche Scheffelbund aus seinem Archiv

Auswärtige Staaten

Russische Truppenbewegungen an der polnischen Grenze.

Paris, 12. Juli. Den Morgenblättern wird aus Warschau gemeldet, daß längs der polnischen Grenze russische Truppenbewegungen im Gange seien. Es wären auch Vorkehrungen getroffen, um Fluchtversuche russischer Staatsangehöriger nach Polen zu verhindern.

Neue blutige Religionskämpfe in Indien.

London, 12. Juli. In Scholargore in Bombay kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einer Hindu- und einer muslimantischen Prozession, wobei 38 Personen verwundet wurden. Der Polizei gelang es schließlich, die Ordnung wieder herzustellen. Die Spannung zwischen beiden Parteien ist außerordentlich groß, und die Lage wird als sehr kritisch bezeichnet. Auch in Moolta kam es gegen Ende einer Prozession zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zwei Personen ums Leben kamen. Auch hier ist die Erregung groß. Der stellvertretende Kommandeur hat um Entsendung von Truppen aus den umliegenden Bezirken gebeten.

Sozialpolitische Rundschau

Ein Schiedspruch für die pfälz. Textilindustrie.

Ludwigshafen, 12. Juli. Nachdem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer der pfälzischen Textilindustrie in Ludwigshafen wegen der Lohnfreitragkeiten verhandelt, ohne jedoch zu einem Ergebnis zu kommen, fällt der Schlichtungsausschuß Ludwigshafens folgenden Schiedspruch: Mit Wirkung ab 1. Juli wird der Lohn der pfälzischen Textilindustrie von 58 auf 62 % und vom 1. Oktober 1927 ab auf 63 %, der Sonderlohn für Ludwigshafen von 61 auf 64 bzw. auf 65 % erhöht. Die Sacharbeiterzuschläge erfahren eine Erhöhung von bisher 10 auf 15 Prozent. Die Lohnregelung gilt bis zum 31. März 1928. Die Anträge zur Abänderung des Mantelvertrags betreffen in der Hauptsache die Neuregelung der Bestimmungen über die Bezahlung der Mehrarbeit und die Arbeitszeit. Der Satz wurde von 20 auf 25 Prozent erhöht. Der Mantelvertrag gilt bis zum 31. Juli 1928. Die übrigen Anträge sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite wurden abgelehnt, und ihre Regelung einer späteren Vereinbarung beider Parteien überlassen. Die Erklärungsfrist läuft am Freitag ab.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Berlin, 12. Juli. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Junihälfte einen weiteren Rückgang und zwar um rund 57 000, das heißt um 9,5 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der genannten Zeit von 480 000 auf 430 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 118 000 auf 111 000, die Gesamtzahl von 598 000 auf 541 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 663 000 auf 597 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat Juni beträgt 107 000, das heißt 16,5 Prozent (648 000 Hauptunterstützungsempfänger am 1. Juni gegenüber 541 000 am 1. Juli). Ueber die Arbeitslosenfrage liegt eine neue Zahl erst Ende des Monats vor.

Gesunde Kinder — gesund erhalten, schwächliche — kräftigen, Kranken — zur Genesung verhelfen, heißt die Kinder richtig ernähren! Größte Fachärzte bevorzugen und empfehlen **Kufete** und frische **Milch!**

im Scheffelmuseum Mettnau-Radolfzell insbesondere Manuskripte und Erinnerungstafeln aus den letzten Lebensjahren des Dichters, die er in jenem herrlich gelegenen Landhof im Badensee verbracht hat, zur Ausstellung bringen.

Humor.

Humor des Auslandes.

Man sprach in der Gesellschaft über einen jungen Mann, der eben das Zimmer verlassen hatte. „Na“, erklärte jemand, „er hatte sich sterblich in die Verkäuferin eines Handhuhngeschäfts verliebt und kaufte eine ganze Woche lang jeden Tag ein Paar Handschuhe, bis das Mädchen, um den lästigen Werber loszuwerden, die Stellung wechselte und Maniküre wurde.“ „Ich nehme an“, bemerkte einer der Anwesenden, „daß sich der verliebte junge Mann jetzt täglich von ihr maniküren läßt.“ „Stimmt“, sagte der erste, „aber ich glaube, er wird die Sache jetzt aufgeben, denn das junge Mädchen hat inzwischen eine Stellung bei einem Zahnarzt angenommen.“

Rosenname. „Liebling, welchen Rosenamen soll ich dir geben?“ „Hob.“ „Hob? Boston Transcript?“

Die gebildete Dame. „Ihre Frau Gemahlin ist wirklich eine hochgebildete Dame.“ „Ja, sie ist in der Malerei, in der Musik, in der Literatur und in allen möglichen Wissenschaften zu Hause — nur zu Hause ist sie selten.“

Ein Dankbarer. Fräulein (zu ihrer Zofe): „Wissen Sie, ich habe Ihnen heute ein kleines Geschenk mitgebracht.“ „Ach, das ist sehr lieb von Ihnen, aber ich habe ja schon ein so gutes Trinkgeld in die Hand gedrückt.“

Abendgesellschaft. „Die Blonde dort... Ich hab's verwechselt, aber sie heißt noch nicht an.“ „Wenn sie anbeißt, sagen Sie's mir. Es ist meine Frau.“ „Pöte Mele.“

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Nur noch heute und morgen!

Die keusche Susanne

Der Schnaps u. die verdammte Liebe

Die Wüste am Meer

Der Narr u. sein Kind

Von der Zensur für Erziehung u. Unterricht als künstl. anerkannt

Trionon-Wochenschau

3.30, 5.00, 8.00 Uhr

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends

Großes Sonderkonzert

der verstärkten Kapelle

Aus dem Programm:

Ouverture zur Oper Der Bauer ein Schelm Dvorak
 Fantasie aus der Oper Andrea Chenier Giordano
 Four Gyn-Suite Grieg
 Cello-Konzert Braga
 Solist: Max Nermesan.



Jahresschau DRESDEN

1. Juni - 30. September 1927

WEINSTUBE

DARMSTÄDTER HOF

Mitte der Stadt - Erbaut 1752

das gut bürgerliche

SPEISE-RESTAURANT

Mäßige Preise - Vorzügliche Weine

HEUTE SCHLACHTTAG!

Bucherer

Essig

Zur kommenden Hauptverbrauchszeit empfehle meine

reine Gärungs-Essige

wie Wein, Stragon Doppel und einfache

Bucherer

Neu eröffnet

Esse Marktgrafen- und Kronenstraße.

Klavier-

Stimmungen und Reparaturen sachmännlich u. billig durch:

H. Dottenstein Sohn, Sofienstr. 8. - Tel. 95.

Trefzger MÖBEL

sind die billigsten Qualitäts-Möbel

Lieferung direkt an Private

Rustellungshaus

KARLSRUHE, Kaiserstr. 97

Filialen: Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg i. B., Konstanz, Rastatt (Fabrik)

Süddeutsche Möbel-Industrie

GEBRÜDER TREFZGER G. M. B. H., RASTATT L.B.

Sil

zum Bleichen ohnegleichen!

Operette im Konzerthaus

Heute 7 1/2 Uhr die Ausstattungoperette

Der Orlow

Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werderstraße, Brunner, Kaiserallee, Verkehrsverein, Rathaus, Konzerthauskasse u. teleph. (7260) zu Mk. 1.50-5.50.

Morgen: Gräfin Mariza

Trinkt Chabeso

erstes alkoholfreies milchsäurehaltiges Tischgetränk

darf in keinem Haushalt fehlen

Empfehle gleichzeitig **Originalfüllung**

Göppinger Sprudel und Remstal-Sprudel

Gustav Kranich, Chabesofabrik

Marienstraße 48 **KARLSRUHE** Telephon 3182

„Karlsruher Herbsttage 1927“

Oeffentl. Einladung

Im Rahmen der diesjährigen „Karlsruher Herbsttage“ soll am Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, dahier ein Umzug unter dem Motto

Im Zeichen des Verkehrs

veranstaltet werden. Mit dem Zuge wird eine Reklamewagen-Schau für hiesige Geschäfte verbunden sein. Er nimmt auf einem noch zu bestimmenden Platz Aufstellung und bewegt sich dann unter Begleitung von Musikkapellen durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Zug soll die Entwicklung des Verkehrs (Fußgänger, Pferd, Fahrrad, Kraftwagen Flugzeug u. a.) und in Verbindung damit die Verwendung von Geschäftswagen im Dienste der Reklame zeigen

Wir laden alle Interessenten, insbesondere die Vereine und Geschäfte, die sich an dem Zuge beteiligen wollen, zu einer Aussprache in der Angelegenheit auf

Montag, 18. Juli d. J., nachm. 6 Uhr

in den Bürgersaal des Rathauses ein.

Karlsruhe, den 12. Juli 1927.

Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Der geschäftsleitende Vorstand.

Für die Reise- u. Ferienzeit!

Reiseplaisirs - Autodecken

Bademäntel, Badeanzüge

Herrn	Damen
Reise- u. Regenmäntel	Schlafanzüge
Hemden, Kragen	Strick-Kostüme
Krawatten	Palloovers
Handschuhe	Damenjacken
Socken	Westen
Unterwäsche	Handschuhe
Nachthemden	Damenstrümpfe
Schlafanzüge	Marken Hemden
Tennishemden	Dietrich's Soisette
Flanellhosen	Schlafhosen
Sportstrümpfe	Unterkleider
	Casohemden

in bekanntesten Qualitäten zu billigsten Preisen

Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatt“

Alwin Vater

Karlsruhe, Zirkel 32

Automobile Fahrräder Schreibmaschinen

An unsere verehrl. Kundschaft!

Die Firma **Alwin Vater**, seit über 25 Jahren eine eigene Fabrik-Niederlage der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer P.-G. Frankfurt a. M. ist **gebändert**. Die neue Firma lautet nunmehr:

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG.

Filliale Karlsruhe

Bei dieser Gelegenheit nehmen wir Veranlassung, unserer verehrl. Kundschaft für das uns bisher entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen bestens zu danken u. bitten wir uns dasselbe auch weiterhin gütigst bewahren zu wollen. — Mit vorzüglicher Hochachtung

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG.

Filliale Karlsruhe

Als ich noch Prinz war ...

Roman von Paul Gain.

Ulrichs-Rechtschuh Verlag Ost. Weitzer, Verdau Sa. (16) (Nachdruck verboten.)

Es mußte etwas geschehen. Erkundigungen mußten eingezogen werden. Aber wie? Das konnte nicht so schwierig sein. Allerdings — man mußte diskret vorgehen. Es war immerhin eine Residenzstadt, in der die Informationen eingeholt werden mußten. Die „Gesellschaft“ durfte auf keinen Fall etwas erfahren.

Der Erzherzog dachte ernsthaft nach.

Es kam eigentlich nur Alvensleben in Frage. Baron von Alvensleben, ehemals Chef einer Wiener Kriminalabteilung — jetzt Kommissar a. D. und Privatmann. Er hatte seine Hände stets in hundert geheimnisvollen Fäden vorsichtig verstrickt. Als Mann der Gesellschaft, in den besten, exklusivsten Kreisen gut akkreditiert, konnte man ihm jeden Fall bedingungslos anvertrauen. Die wenigsten wußten überhaupt, daß er nie ohne besonderen Zweck auf irgendeiner gesellschaftlichen Veranstaltung auftauchte. Es erweckte stets den Anschein, daß er lediglich da war, um sich zu amüsieren. Und wie ein Zauberer war er dabei, ohne daß es jemand merkte, heimlich tätig, hier eine erwünschte Verbindung zwischen zwei Leuten, die nichts davon ahnten, anzubahnen, dort wieder einem verdächtigen Spieler auf die Finger zu legen und wo anders jemandem ein erwünschtes Geheimnis abzuladen. Mannigfaltig war seine Tätigkeit, und jeden Auftrag erledigte er spielend und mit Selbstgefalle.

Daß er sich dabei finanziell gut fand, war eine Selbstverständlichkeit. Man bezahlte weniger den Erfolg als die Noblesse seiner Arbeit, die diskrete Methode. Denn in diesen Kreisen kam ja alles auf Diskretion an.

Gegenwärtig hielt er sich gerade wieder in Wien auf. Er pflegte die Hälfte des Jahres

unterwegs auf Reisen zu sein. Der Erzherzog griff kurz entschlossen nach dem Tischtelefon, nachdem er vorher in seinem Notizbuch geblättert hatte. Solche Dinge mußte man schon selbst erledigen.

Es dauerte eine Weile, bis die Verbindung hergestellt war, und natürlich war Herr von Alvensleben nicht zu Hause. Er bewohnte in Brinzing eine entzückende Villa. Aber sein Faktotum war da, die rechte Hand Alvenslebens — die beiden verstanden einander mit einem Augenzwinkern.

„Wann kommt Herr v. Alvensleben zurück?“

„Unbestimmt. Es kommt darauf an, wer nach ihm fragt.“

Der Erzherzog schmunzelte leicht. Diese Antwort kannte er. Aber er wußte auch, daß man dem Vertrauten des Barons ohne weiteres die richtige Antwort geben konnte.

„Erzherzog Karl August —“

„Sehr wohl, Kaiserliche Hoheit. Herr von Alvensleben kommt in einer Stunde zurück. Wann wünschen Kaiserliche Hoheit ihn zu sprechen?“

„Er soll sofort zu mir kommen.“

„Gern.“

Der Erzherzog hängte an.

So — nun war die Sache im Rollen. — Anderthalb Stunden später meldete der Diener:

„Herr von Alvensleben läßt bitten!“

Die Herzogin hatte sich in ihre Zimmer zurückgezogen, Karl August hatte sich durch einen Blick in den Nebenraum davon überzeugt. Man konnte ungeniert sprechen.

„Ich lasse bitten.“

Herr von Alvensleben war ein Mann Anfang der Sechziger. Aber er hatte Haltung und Bewegung und Elastizität eines Jünglings. Sportliches Training und gesunde Lebensführung hielten ihn jung. Das markante, glattrasierte Gesicht hatte immer einen Ausdruck lebenswürdiger Frische. Ein Edelmann feinsten, kultiviertester Art. Ein Menschenkenner, wie es wenige in seinen Kreisen geben mochte.

Der Erzherzog nötigte ihn mit steifer Höflichkeit in einen Sessel.

„Mein lieber Herr von Alvensleben — ich brauche Sie wieder mal. Bitte — Sie lieben die schweren Importen.“

Er hielt ihm die Kiste hin, aus der sich der Baron bediente.

„Weiß Gott, Sie werden immer jünger.“

„Frische Luft, kaiserliche Hoheit — und schöne Reisen — Abwechslung — das hält frisch und lebendig.“

„Ja, Sie haben's fein.“

Alvensleben unterdrückte eine Antwort. Er sah nicht ein, warum es der Erzherzog nicht auch „sein haben“ sollte. Der hatte nun ihm gegenüber Platz genommen. Sein Gesicht war wieder hart und drohend.

„Herr von Alvensleben — es handelt sich um meinen Sohn. Er steht irgendwo in einer faulen Sache drin. Na — wir werden ja leben. Ich werde etwas weiter ausholen.“

Er erzählte von der Verlobung des Grafen Czerny, zu der auch Karl Ferdinand geladen war. Eine Aufzählung der verschiedenen erlauchten Gäste zu dieser Verlobungsfeier war eine Selbstverständlichkeit. In solchen zeremoniellen Dingen schweifte der Erzherzog gerne ab. Alvensleben rauchte an seiner Zigarre. Man muß ihn erzählen lassen, dachte er.

Es dauerte eine Weile, bis der Erzherzog auf das Wesentliche zu sprechen kam.

„Seit vier — ach, bald fünf Wochen ist Karl Ferdinand sozusagen „abgeblieben“. Ich habe mit ihm dringend zu sprechen. Sehr dringend. Wie gesagt — ich vermute, daß er noch immer irgendwo in der kleinen Residenz steckt. Sie kennen ihn ja. Aber der Kuckuck weiß, was er da treibt! Sie haben den Auftrag, das herauszukriegen.“

„Um —“

„Natürlich — absolut unter uns.“

„Selbstverständlich — kaiserliche Hoheit.“

„Und — Sie müssen ihn herbringen. Egal, auf welche Weise. Es ist nötig! In zwei Wochen habe ich die Herzogin von Waldburg mit ihrer Tochter zu Gäste.“

Alvensleben verneigte sich leicht, zum Zeichen, daß er durchaus im Bilde sei.

„Wäre also zu überlegen, wo man am besten den Faden ansetzt.“ meinte er dann.

„Ganz Czerny ist, wie Sie sagten, gegenwärtig in Ungarn — der wird also nichts wissen.“

„Ich werde Ihnen die Liste der Personen zeigen, die zurzeit da oben in dem Nest — zusammen am großherzoglichen Hof — sich aufhalten. Der Großherzog hatte ja die Mittel, sich eine ganz respektable Hofhaltung zu leisten — noch immer.“

„Wahrscheinlich werden Sie den einen oder den anderen Bekannten unter ihnen finden, der Ihnen nützlich sein kann. Sie haben dann den Auftrag.“

Das wäre allerdings — könnte sehr nützlich sein — kaiserliche Hoheit.“

„Ich bin, wie gesagt, überzeugt, daß sich mein Sohn dort noch aufhält. Er hat — anders was dort aus geschrieben.“

„Ach — nun, es wird nicht schwer sein, den Prinzen zu finden. Schwieriger dürfte es sich gestalten, ihn zu bewegen herzukommen.“

„Das ist Ihre Sache“, sagte der Erzherzog kurz. „Nun will ich Ihnen die Liste geben.“

Er klingelte nach dem Diener und gab diesem den Auftrag, aus der Bibliothek den neuesten Band über die Hofhaltungen der weitland regierenden Häuser zu bringen. Der Erzherzog hatte sich diese Protokolle selbst angeeignet — aus heimlichen Gründen — und es war seine Sorge, sie jeweils nach den gegenwärtigen Verhältnissen zu ändern.

Herr von Alvensleben vertiefte sich in die Liste. Machte einige Notizen. Geduldig sah ihm der Erzherzog zu.

Der Baron schlug das Buch zu.

„So — das genügt mir. Vielen Dank, kaiserliche Hoheit.“

„Haben Sie bekannte Namen gefunden?“

„Ja — einige. Aber ich bitte, diese für mich behalten zu dürfen. Von diesem Augenblick an habe ich ja den ehrenvollen Auftrag übernommen und stehe allein für die Ausführung und den Erfolg ein.“

„Richtig — ja.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Verammlung der Volksrechtspartei

Die Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung, Ortsgruppe Karlsruhe, versammelte ihre Anhänger am Montag im Saale des Friedrichshof. Als Hauptredner des Abends nahm Oberbürgermeister a. D. Siegrist das Wort. Er führte u. a. aus, wenn es noch einer Begründung zur Schaffung oben genannter Partei bedürfte, so wäre die Tatsache von der Vernichtung wohlverbodener, privater Rechte weiterzuführen die treffendste. Dies sei nicht nur geschichtlich die dritte Steuernotverordnung und durch die erlassenen Aufwertungsgeleise, sondern auch neuerdings durch die Verordnung über den Beamtenabbau und die Kündigung der Beamtengehälter, Zwangswirtschaft für die Mieter usw. Der Redner wandte sich im übrigen in scharfen Worten gegen die Ablehnung des Volksrechtspartei für Aufwertung und bedauerliche Tatsache, daß sich keine der Parteien sowohl im Reichstag wie im Landtag für die berechtigten Wünsche und Forderungen der Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung so eingesetzt hätten, daß ihre Erfüllung hätte gewährleistet werden können. Der Redner beschäftigte sich ferner sehr eingehend mit der bevorstehenden Aenderung der Wahlrechtsordnung und wandte sich besonders heftig gegen die neuverschaffenden Bedingungen bei Einreichung eines Wahlvorschlages, die nichts anderes bedeuten, als die sich neubildenden Parteien umwählig zu machen. Der Redner erklärte den Beweis erbracht zu haben, daß das damit geschaffene ungleiche Wahlrecht verfassungswidrig sei. Man beachtliche, aber ohne Hoffnung auf Erfolg, den Weg der Verankerung einzuschlagen. Der Verammlung wurde eine Entschließung vorgelegt, die einstimmig angenommen wurde, die zur Aufhebung, durch Erheben von den Klagen kein Nicht-einverständnis zu bekunden, niemand nachkam. Die Entschließung lautete:

Die Verammlung erheben scharfsten Protest gegen die von den Mehrheitsparteien des Badischen Landtags beschlossenen Aenderungen des Landtags-Wahlgesetzes, durch welche die von der Reichs- und der Badischen Verfassung vorgeschriebene Gleichheit des Wahlrechts für alle Staatsbürger durch Schaffung von Vorrechten für einzelne Parteien verletzt und in deren Interesse zugleich das Wahlgeheimnis für einen großen Teil der Wahlberechtigten aufgehoben wird. Sie fordern die Volksrechtspartei auf, von den durch die Reichs- und Landesverfassung gegebenen Mitteln zur Wiederherstellung dieser verfassungswidrigen und verfassungswidrigen Maßnahmen rücksichtslos Gebrauch zu machen.

Darnach äußerte sich Stadtrechtsrat Herrmann und Oberbürgermeister a. D. Siegrist zur gegenwärtigen Lage in der Aufwertungsfrage; ersterer war der Meinung, daß bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe noch auf einen höheren Aufwertungsfuß als 15% Prozent zu hoffen sei. Auch hier wurde am Schluß der mit Beifall aufgenommenen Ausführungen eine Entschließung angenommen, in der mit aller Entschiedenheit für die Wahrung der Rechte der Gläubiger und gegen die Bevorzugung der Schuldner eingetreten wird.

Am Schluß der beiden Vorträge kamen verschiedene Diskussionsredner zum Wort.

Berufsjubiläum. Bei der hiesigen Fleischwarenfabrik Gebr. Hensel in Karlsruhe konnte der Wegger Georg Genth sein 35jähriges und die Wegger Josef Wegger und Friedrich Wörz ihr 35jähriges Dienstjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurde den Jubilaren in Anerkennung ihrer treuen Tätigkeit bei der gleichzeitigen Firma von der Handwerkskammer je ein Ehrendiplom überreicht. In der gleichen Weise wurden sie vom Reichsverband der deutschen Fleischwarenfabrikanten e. V. in Berlin geehrt. Die Inhaber der Firma haben den Jubilaren den Dank ausgesprochen für ihre langjährigen treuen Dienste und ihnen je ein Geldgeschenk überreicht. Auch von Seiten des Personals wurden die Jubilare beglückwünscht und beschenkt.

Todesfall. Gestern verschied nach kurzem Leiden Geh. Oberregierungsrat a. D. Karl Salzer im 85. Lebensjahr. Der Verstorbene, eine bekannte Persönlichkeit Karlsruhes, war Ritter hoher Orden.

Jugendsonntag in der katholischen Kirche. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat angeordnet, daß am Sonntag, den 24. Juli das Fest des seligen Bernhard von Baden in der bisher üblichen Weise zum Jugendsonntag in allen Pfarren auszugestaltet ist. Die allgemeine Kirchenkollekte ist für die Zwecke der kirchlichen Jugendarbeit abzuhalten.

Unfall. Ein 28 Jahre alter städt. Arbeiter von hier wurde gestern vormittag in der Kornblumenstraße hier von einem Müllauto am linken Fuße erfaßt. Das Vorderrad ging ihm über den Fuß, wodurch er einen Schienbeinbruch, eine Quetschung und einen Bluterguß erlitt.

Freigegeben wurden: ein Hilfsarbeiter von Ebnach, der vom Amtsgericht Weßheim wegen Diebstahls gesucht wurde, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgegeblätter, eine Schaufelkinderin, die vom Amtsgericht hier zum Strafvolk gesucht wurde, ferner 14 Personen wegen verschiedener sonstigen strafbaren Handlungen.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 11. Juli: Heinrich Müller, Kanalarbeiter a. D., Chemann, alt 69 Jahre; Herbst, alt 8 Monate 2 Tage, Vater Friedrich Reim, Berwaller. — 12. Juli: Anna Jacob, alt 68 Jahre, Witwe von Arthur Jacob, Kaufmann; Adolf Einloth, Ladier, Chemann, alt 61 Jahre; Dorothea Kunz, alt 31 Jahre, Ehefrau von Emil Kunz, Schneider; Nina Kleis, alt 20 Jahre, Ehefrau von Karl Kleis, Bierbrauer; Gisele Pöcher, alt 55 Jahre, Ehefrau von Ludwig Pöcher, Inhaberin; Karl Salzer, Geh. Oberregierungsrat a. D., Chemann, alt 84 Jahre; Karoline Kunz, alt 68 Jahre, Witwe von Michael Kunz, Salzenmeister.

Karlsruher Bürgerausschuß.

Der Sitzungsverlauf.

Nach Ablauf des akademischen Viertels eröffnete Oberbürgermeister Dr. Finter die Sitzung, zu der sich 31 Stadtverordnete eingefunden hatten.

Die erste Vorlage der heutigen Sitzung behandelte den

Umbau des Handelshofes.

Die Stadt wollte der Eigentümerin des Hauses Karl-Friedrichstr. 7, der Badischen Handelshof G. m. b. H., zu den Kosten des Umbaus der nach dem Marktplatz gelegenen Hausfront einen festen Zuschuß in Höhe von 10328 RM. gewähren, sofern die Front nach dem dafür vom städtischen Hochbauamt ausgearbeiteten Plane durchgebildet wird. Damit soll das charakteristische Gepräge des Marktplatzbildes erhalten bleiben. Durch die verlangte äußere Gestaltung des Zwischenhofes entfielen Mehrkosten im voranschlagsmäßigen Betrag von 10328 RM., deren Aufwendung wesentlich im öffentlichen Interesse des Denkmalschutzes erfolgt und im derzeitigen Augenblick weder der Hauseigentümerin, noch den Mietern zugemutet werden kann.

Stadt. Niedinger (Komm.) trat wegen der Konsequenzen gegen die Vorlage ein.

Stadt. Siegrist (R.F.) warf ebenfalls die Frage auf, ob das nicht zu einer Verpflichtung zu späteren Zuschüssen in ähnlichen Fällen führen könne, und bat um Klärung der Rechtsfrage.

Stadt. Deines (D. Sp.) stellte fest, daß die Ausführung in der Bogenstellung schon nicht mehr dem Plane entspreche. Wenn seine Partei auch für die Aufrechterhaltung des Stadtbildes sei, so lehne er doch die Vorlage ab. Man könne im Interesse der Hauseigentümer einen solchen Eingriff in das Privateigentum, wie der Antrag zu bestimmter Ausgestaltung bestehender Bauten nicht gestatten.

Stadt. Köpper wies darauf hin, daß der Marktplatz sowieso schon verhandelt sei, eine weitere Verschönerung nicht geplant werden dürfe. Da aber die Deutsche Volkspartei die Vorlage ablehne, wolle die sozialdemokratische Fraktion ebenfalls gegen die Vorlage stimmen.

Bürgermeister Dr. Schneider stellte die Rechtslage klar. Nach der Bauordnung konnte wohl eine stillwidrige Ausführung verboten, aber nicht eine bestimmte Gestaltung erzwungen werden. Der Handelshof habe nichts Ungebührliches verlangt. In der neuen Bauordnung könnten positive Vorschriften über bestimmte Ausgestaltung aufgenommen werden. Kein Bürgermeister aber werde den Marktplatz in seinem einseitigen Gepräge stören lassen. Karlsruhe habe wenig Tradition, aber das Bedenke müsse hochgehalten werden. Die Höhe der Zuschußsumme sei auf Grund genauer Prüfung festgesetzt.

Stadt. Deines (D. Sp.) erklärte nochmals, daß die Umgestaltung des Marktplatzes begrüßt werde, aber ein Zwang dazu nicht ausgeübt werden dürfe. Gegen den Zuschuß sei man, weil sich die Stadt damit auf einen gefährlichen Weg begeben.

Oberbürgermeister Dr. Finter: Es handelt sich heute nur um den Neubau des Handelshofes, dessen Zwischenhof lediglich auf Veranlassung der Stadt geändert wird, der Zuschuß also nur billig und recht ist.

Stadt. Kehler (Dem.) forderte die sozialdemokratische Fraktion um Zustimmung zur Vorlage auf.

Stadt. Dr. Engler erklärte, daß seine Fraktion trotz Billigung des Projekts die Vorlage ablehnen werde, um der Deutschen Volkspartei die Konsequenzen ihrer Stellungnahme klarzumachen.

Stadt. Dr. Riegler betonte die Zustimmung der deutschen Nationalen Fraktion. Mit den Stimmen der Linken, des Zentrums und der Volkspartei wurde die Vorlage abgelehnt.

Das Kollegium beschäftigte sich kurz mit einer Reihe von Vorlagen, die Veränderungen im städtischen Gelände- und Grundstücksbesitz betrafen.

Zur Vorlage „Verkauf städtischer Grundstücke an die Reichsbahn“ fragte Stadt. Lacroix (Dem.) ob nicht wie früher die Bezahlung statt in Geld in anderem Gelände erfolgen könne, und bat um vorläufige Zurückziehung der Vorlage.

Bürgermeister Dr. Schneider mocht darauf aufmerksam, daß es sich hier um ein kompliziertes Kaufgeschäft zwischen Post und Reichsbahn handle.

Sämtliche 6 Vorlagen wurden angenommen.

Wohnungsbau 1927.

Der auf Grund des Gemeindefachbeschlusses vom 20. Dezember 1926 (Bürgerausschußvorlage Nr. 37, Ziffer 1 vom 9. 12. 26) für die Förderung des Wohnungsbauens im Rechnungsjahr 1927 zur Verfügung stehende Betrag von 4800 000 RM. wird um die Summe von 2735 000 auf 7 535 000 RM. erhöht. Von diesem Betrage dürfen bis zu 250 000 RM. Darlehen zur Inanspruchnahme von Wohnhäusern und deren Anschluß an die Schwemmkanalisation gewährt werden; im übrigen gilt für die Verwendung des erhöhten Betrags der Gemeindefachbeschuß vom 20. Dezember 1926.

Zur Deckung des Mehraufwandes von 2735 000 RM. werden zur Verfügung gestellt: a) Weitere Wirtschaftsmittel im Betrage von 135 000 RM. aus dem städtischen Anteil des gemäß gesetzlicher Vorschriften für die Förderung des Wohnungsbauens bestimmten Aufkommens aus der Gebäudebesondersteuer (bisher nach Vorlage Nr. 37 Ziffer 2 a 1 000 000 RM., also künftig 1 135 000 RM.), b) Grundstods Mittel in Höhe von schätzungsweise 100 000 RM., bestehend in dem Ueberfluß der Rückzahlungen auf Bausdarlehen aller Art gegenüber dem Aufwand für die Tilgung von Anleihen aller Art zur Förderung des Wohnungsbauens, c) weitere Anleihenmittel in Höhe von 2 500 000 RM. (bis

her nach Vorlage Nr. 37 Ziffer 2 c 2 500 000 RM., also künftig 5 000 000 RM.) mit Verwendungsfreit bis 30. 9. 1928.

Bürgermeister Dr. Schneider verlas einen sozialdemokratischen Antrag.

Stadt. Schwarz (Bürg. V.) begrüßte es, daß in Karlsruhe der Wohnungsbau so erfreulich fortgeschritten und ein Sechstel des badischen Wohnungsbauens betrage. Bedauerlicherweise trage der Staat dem bei der finanziellen Unterstützung nicht Rechnung. Gegen die Aufnahme von Anleihen zur Belegung des Wohnungsbauens trage seine Partei keine Bedenken. Man solle neben dem genossenschaftlichen auch den privaten Bau fördern und unterstützen. Die Vorlage werde die restlose Zustimmung seiner Fraktion erhalten. Sie stelle jedoch den Antrag: „Anleihebescheidungen werden zum gleichen Zinsfuß gewährt wie für Neubauten.“

Stadt. Dr. Engler (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag, der eine Bevorzugung der Baugenossenschaften bis zu 90 Prozent bei der Vergabung von Bausdarlehen verlangt, denn nur die Genossenschaften erstellten Häuser mit billigen Kleinwohnungen. Die sozialdemokratische Fraktion stimme der Vorlage zu.

Stadt. Rüdinger (D. Sp.) sprach sich für die Vorlage aus. Gegen die vielfach noch vorhandenen graufigen Wohnungsverhältnisse müßten bald Mittel gefunden werden.

Stadt. Braun (Dem.) machte sich den sozialdemokratischen Antrag zu eigen, im Interesse der linderreichen Familien, die in den Wohnungen der Genossenschaftshäuser am besten aufgehoben seien. Auch seine Partei werde die Vorlage annehmen. Das Bürgermeisteramt dürfe nicht veräumen, auf große soziale Zusammenhänge namentlich aus der Gebäudebesondersteuer zu dringen, damit mehr mit Einmalen als Darlehen gebaut werde.

Bürgermeister Dr. Schneider verlas seine bekannte Ansicht, daß unsere heutige Wohnungsbauwirtschaft nicht genügend gute und billige Wohnungen schaffe. Dem privaten Wohnungsbau könne man die Lösung der Kleinwohnungsfrage nicht zumuten. Das tun jedoch die Genossenschaften, aber nur im engeren Kreis ihrer Mitglieder. Nun sei aber die Zahl der kapitalkräftigen Genossenschaften nicht groß und ihre Erweiterungsmöglichkeit sei beschränkt. Schon früher seien deshalb die Genossenschaften bevorzugt worden. Allerdings scheinen die Genossenschaften nicht zu bemerken, daß sie schon recht bevorzugt behandelt werden.

Der Bürgermeister setzte sich dafür ein, daß den Genossenschaften außerhalb der Befolgung ihrer Mitgliederinteressen Wohnungen für linderreiche Familien erschellen, die Gegenleistung würde dann in der Erfüllung ihrer Forderung nach Zuschußdarlehen bestehen. Auf diese Weise lasse sich das Problem lösen.

Stadt. Gürk (Zentr.) war mit den Vorschlägen des Stadtrats einverstanden. Die Wohnungsbaupolitik des Bürgermeisters, Schneider enthalte die wertvolle sozialpolitische Aufgabe, weiten Kreisen den Erwerb der eigenen Stolle zu ermöglichen. Der Redner äußerte den Wunsch, daß die Stadt die Projekte in der

Oststadt baldigst zu Ende führen möge. Stadt. Siegrist (R.F.) machte ebenfalls einige Vorschläge zur Sache.

Die Vorlage wurde in der folgenden Abstimmung angenommen.

Der Verkauf eines Grundstücks an der Schnekerstraße wurde vom Bürgerausschuß gutgeheißen. Es hängt mit der notwendigen Schaffung einer Diagonalstraße vom Karlsplatz nach der Beierheimer Allee zusammen.

Das Straßenbauprogramm

wurde in kurzen Ausführungen von Stadt. Siegrist und Bürgermeister Schneider, der sich über die Verbreiterung der Stephaniestraße in ihrem westlichen Teil äußerte, behandelt. Stadt. Heisinger befürwortete eine Verbesserung der Ausfallstraßen in den Vororten, wo die kleinen Häuser durch die Erschütterungen allmählich ruiniert würden. Außerdem sei die Schaffung von Umgehungsstraßen für verschiedene Vororte, besonders Hirschheim, ratsam. Den Motorradfahrern war er vor, daß sie zu wenig Rücksicht auf die Nerven ihrer Mitmenschen nehmen. Die Vorlage wurde angenommen.

Zur

Erweiterung des Schlachthofes und Viehhofes

trug Stadt. Dennig (D. Sp.) die bekannten Klagen über die durchführende Straße vor. Hier ist baldige Abhilfe nötig, durch Unterführung oder gänzliche Beseitigung. Der Vorlage stimmte er zu. Stadt. Wogler (Komm.) machte den Vorwurf der Tierquälerei im Schlachthof, deren Grund „Profligator“ sei. Diese Vorlage wurde angenommen, ebenso wurde bei stark gelichteten Reihen diskussionslos der Befestigung der Gemeinde Hagelfeld mit Strom und Gas und der Erneuerung des Stadtrechtsrats Dr. Fichtl zum Gemeindevorsteher, und der Stadtrechtsräte Herrmann, Gut und Reich zu Stellvertretern zugestimmt. Die Sitzung wurde darauf nach 4 1/2 Stunden Debatte geschlossen.

Veranstaltungen.

Kaffe Bauer. Auf das heutige Mittwochlanger der verstorbenen Kapelle sei hingewiesen. Besonders erwähnt sei Orgelist Herr Gant-Schäfer. (Siehe die Anzeige.)

Wiener Operette im Konzerthaus. Die große Anwaltensoperette „Zerkeln“ von Oscar Strauß, die bei den bisherigen Aufführungen so außerordentlich gut gefiel, geht heute abend anderweitiger Aufführungsverpflichtungen wegen zum letztenmal in Szene, während für morgen aus demselben Grunde die letzte Aufführung der Ausstattungsoperette „Der Orlo“ angelegt ist, am Donnerstag „Gräfin Mariza“. Am Freitag, den 15. Juli, beginnt die große Kalmars-Oper, in der nur Werke dieser populären Komponisten gespielt werden mit der Erstaufführung seines letzten großen Werkes, der Neuoperette „Die Zirkusdrinsessen“.

Schülervorkellung auf der Naturbühne Kappel am Rhein. Bereanungen Mittwoch mittag sogen zahlreiche Schulklassen mit ihren Lehrern Angen und voll freudiger Erwartung zur Naturbühne. Mit nicht endenwählendem Beifall dankte die gewaltige Schülermasse dem aufschaulichen Theatervolke und „der Schwanenritter vom Rhein“ war unterwegs noch lange Gegenstand lebhaftem Gespräch; da war es interessant, der Kritik zu lauschen. Wie man in Kappel vernahmen konnte, erfreuten sich schon die ersten Spiele eines ungewohnt starken Beifalles, ein deutlicher Beweis für das allgemein große Interesse an der Kappel Volkskunst.



Drei Dinge braucht die Meisterin des weissen Sports:

Unablässiges Training und —
 „4711“! Wenn glühender Sonnenschein über dem Spielfeld liegt, Ermattung die Schwungkraft des Schläges zu lähmen droht — dann ist es Zeit, mit einigen Tropfen „4711“ die Müdigkeit zu bannen und den nachlassenden Nerven neue Spannkraft zu geben.

Nur geht mit der gen. gesch. „4711“ (Blau-Gold-Etikette). — Seit 1792 stets in der gleichen, unübertroffenen Güte nach-ur-eigenem Original-Rezept.

4711 Kölnisch Wasser

4711 Kölnisch Wasser-Seife * 4711 Kölnisch Wasser-Badesalz

Auf den Schlachtfeldern u. Kriegerfriedhöfen von Frankreich



Leuchtturm auf der Loretohöhe mit Friedhof (36 000 Gräber).

Von Verdun bis Lens-Loretto

Wohl jeder Frontsoldat hat schon den Wunsch gehabt, all die Plätze wiederzusehen, an denen er für Haus und Herd gekämpft, gelitten und geblickt hat, die Stätten, an denen er bei Tag Gottes freie Natur mit erhobenem Haupte nicht betrachten konnte, und die ihm doch so unendlich teuer geworden waren. Hat er doch zahlreiche Kameraden, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind, dort zurückgelassen.

Als das innere Sehnen, die Schlachtfelder wiederzusehen, die Grabstätten der Kameraden in Feindesland besuchen zu dürfen, sollte diesen Sommer in Erfüllung gehen. Zusammen mit einigen Kameraden vom Lehpagenaderegiment habe ich es unternommen, die Grabstätten dieses Regiments im Westen zu besuchen.

Am Samstag vor Pfingsten fuhren wir über den Rhein. Anders war das Gefühl von 1914. Mut und Zuversicht damals, Demut und Wehmut heute.

Strasbourg. — Man hört bei dem kurzen Aufenthalt viel Deutsch, auch von den Bahnbearbeitern. Bald ging's weiter.

Nicht rasch genug brachte uns der Zug vorwärts, die Gedanken eilen voraus nach Saarburg, Verdun, nach Ripont und Reims. Sie schweiften über den Winterberg zur Marne und an die Somme, hinauf nach Cambrai und ins Kohlengebiet nach Lens, auf die Loretohöhe. Im Geiste erscheint vor uns das Kampfgebiet in seiner erschreckenden Einförmigkeit, nur bei Nacht begangen und bei Tag verstohlen betrachtet. Bilder des Schreckens tauchen auf: Wälder, die keine Wälder mehr sind, weil sie nur noch aus kahlen Baumstämmen bestehen, aufgemüllter Boden, Schlamm, in dem man buchstäblich versinkt, Leichengeruch von den Toten vor den Drahtverhauen, zerschossene Gräben und Unterstände, Regen und Kälte, Trommelfeuer, tote Kameraden, die du neben dir einscharrst... Das große Erleben steht wieder lebendig vor Augen, die mit weitem Blick in die Ferne schauen... Wie mag es heute aussehen? Wie werden wir die Ruhestätten unserer lieben Toten antreffen?...

Und lebendig steht ein färslich geschautes Gemälde vor mir: Kreuz an Kreuz, schwarz und fahl auf roter Erde. Unendlich an Zahl hat sie der Künstler aufs Bild gesetzt. Ist so die Wirklichkeit? Sie war so...

Hell und klar belichtet die Abendsonne die lothringische Landschaft. Erinnerungen an die Schlacht bei Saarburg werden wach. Wir entdecken Hochwaldsch und Brudersdorf wo die badi'schen Truppen kämpften und bluteten.

Es geht in der Dämmerung durch Nebel, dann leuchten die Hochhöfen von Hagendingen in die Nacht.

Bald ist Diebenthofen (Thionville) das Ziel des Tages erreicht. Im Hotel Terminus, in dem ein Italiener mit schlechtem Französisch den Hotelier, den Portier und den Hausdiener in einer Person spielte, verbrachten wir eine unruhige Nacht.

Zeitig waren wir am Pfingstsonntag in der Frühe auf den Weiden, um teils den Frühgottesdienst zu besuchen, teils die Stadt anzusehen, die in bezug auf Sauberkeit und Ordnung einen wenig günstigen Eindruck machte. Ein Erlebnis am Bahnhalt verdient Erwähnung. Ein Reisender grüßt auf französisch

und verlangt in derselben Sprache seine Fahrkarte, die Beamtin dankt mit „Grüß Gott“.

Das nächste Ziel ist Longunon.

Auf der kurzen Fahrt dahin bemerken wir auf der Höhe bei Bierrepoint den ersten französischen Kriegerfriedhof; weiterhin leuchten seine weißen Kreuze in den frühen klaren Morgen. Zahlreiche Baracken, die von der Bevölkerung bewohnt werden, stehen längs der Bahn.

Longunon, das während des Krieges Umkleigebäude für die Verdunkämpfer gewesen ist, war auch uns heute letzte Eisenbahnstation. Das Städtchen ist nur teilweise wieder aufgebaut. Der stehend deutsch sprechende Bahnhofswirt besorgte uns neben einem ausgezeichneten Frühstück, das uns gleichzeitig das Mittagessen ersetzen mußte, ein Auto für billigen Preis.

aufgenommen. Dann brachte uns das Auto auf die Höhe vor Verdun. Vor uns liegt die Baumkreuzhöhe, die von den badi'schen Truppen im März 1917 so heldenhast gestürmt wurde. An der Landstraße liegen die Trümmer des Dorfes Ornes, das nicht mehr aufgebaut wird. Zahlreiche, in die Luft ragende Baumstümpfe zeigen den Herbebois an. Ueber Bille des Bras ging's nach Verdun. Eine Rundfahrt nach Fort de Tavannes Fleury, Fort Donnammont, wo täglich noch viele Hunderte von Besuchern ein-treffen, zeigte uns die Werke dieser unbezwingbaren natürlichen Festung.

Interessant ist der Rundblick von Fort Donnammont. Man kann nicht verstehen, daß nach Wegnahme dieses Punktes Verdun nicht gefallen ist, so sehr beherrscht er das Festungsgelände.



Das wiederaufgebaute Lens.

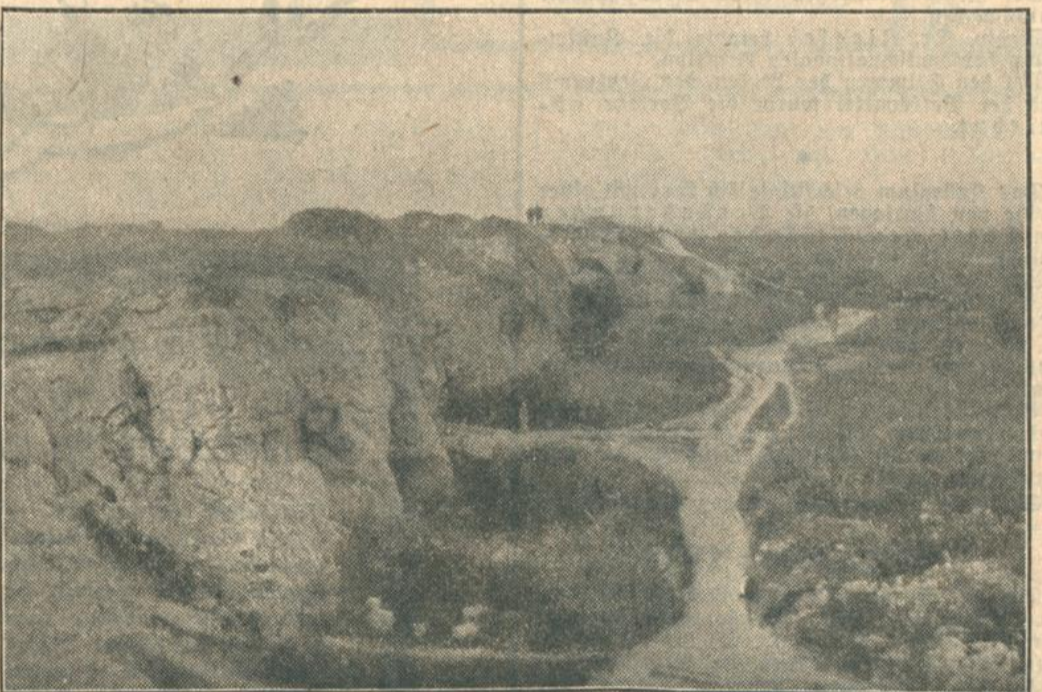
Wir fuhren zuerst nach Mangiennes, dem früheren Hauptquartier des Regiments 110 (die 109er lagen in Romagne). Dort besuchten wir den ersten Kriegerfriedhof. Er lag an der Landstraße und war von einer kleinen lebenden Decke umfäumt. 4000 schwarze Kreuze standen in langen Reihen auf fahler roter Erde ohne jeden Schmuck. Erschütternd wirkte der Anblick dieser ersten Grabstätte. Wie die Arme der toten Krieger schienen sich die Kreuze zum Himmel zu erheben: Lange habt ihr auf euch warten lassen, Kameraden, hattet ihr uns vergessen?

Am Grabe seines einzigen Sohnes steht ein Ehepaar aus Durlach. Ohne ein Wort französisch zu können, hatten es die älteren Leute gewagt, die lange Reise zu unternehmen, und sind überall freundlich aufgenommen worden.

Auf gleiche Weise werden dann die Friedhöfe in Azannes II und in Romagne besichtigt. Überall werden die Gräber der Regimentsangehörigen festgestellt und zahlreiche Lichtbilder

Am Hang vor Verdun nur noch hingen die Franzosen und hielten aus! Kurz nur konnten wir die andern sehenswerten Punkte betrachten, das Steinbild des verwundeten Löwen von Fleury (bis hierher kamen sie...) und das Monument „Französische Bataillonettes de Champagne“, ein erhaltener von den Amerikanern eingekamerter Kampfabzeichen, in dem sich das erste Bataillon des französischen Infanterieregiments 137 drei Tage gehalten hat und dann sich nieder-machen ließ. Das Bataillon ist vom Graben zugedeckt, die Bajonette ragen aus der Erde heraus...

Die Gindrücke in Verdun sind besonders stark und man bekommt eine hohe Achtung vor den Leiden des französischen Volkes und lernt sie verstehen, ebenso stark aber ist der Eindruck, daß namentlich in Verdun und Reims die Kriegserinnerungen allzusehr gepflegt und den Fremden (Amerikanern, Engländern und den zahl-reichen Deutschen) unter Hervorhebung des Ge-



Fort Donnammont (Verdun).



Kranzniederlegung der Kameradschaft am Sammelgrab in Lens.

schäftsstandpunktes vor Augen geführt werden. Es ist z. B. der Gipfel der Geschmacklosigkeit, wenn man heute noch neben dem Handel mit deutschen Kriegsauszeichnungen, Helmen (von französischem Seitengewehr durchbohrt) usw. Heiligenbilder verkauft, die mit Granaten eingekauft sind. Selbst in den Hotels kann der „Schlachtfeldbummler“ große Wandgemälde mit Schlachtenbildern bewundern.

Verdun ist nahezu aufgebaut; ganze Straßenzüge sind neu entstanden. Die Festungsmauern wurden niedergelegt. Um 4 Uhr am nächsten Morgen fuhren wir mit zwei Saarländer Verren durch den Argonnerwald und sangen, der Stimmung entsprechend, das Argonnerlied.

In St. Menesbould trennten wir uns. Es war noch früh, und der kurze Dummel in dem Städtchen zeigte uns ein eigenartiges Kriegerdenkmal: Einen Soldaten mit einem Hund, dessen geplatzte Ohren äußerste Wachsamkeit verkündeten. Hier hat man dem in den Argonnen viel verwendeten Hund ein Denkmal gesetzt.

Bald schloß das Hotel Modern seine Pforten auf, und der deutschsprechende Besitzer, der früher deutsche Linien der Internationalen Schlaf-wagen-gesellschaft befahren hat, nahm uns mit sich auf. Er ist Mitglied der französischen Kriegsgräberfürsorge und kennt die deutschen Friedhöfe genau. Das von ihm besorgte Auto brachte uns in flotter Fahrt in kurzer Zeit über Cernay-em-Dormois am Kanonenberg, den wir der frische Grün zierte, vorbei nach Ripont. Da stehen wir auch schon mitten in der Campagne.

„Bei Ripont“. — Hier stand Ripont, erklärt eine Tafel. Man hat das vom Erdboden verschwundene Dorf nicht mehr aufgebaut; nur ein Kriegerdenkmal an seine Stelle gesetzt. Zahlreiche umherliegende Kriegserinnerungen und alte Unterstände zeigen, daß Ripont im Brennpunkte der kriegerischen Ereignisse lag. Wir überschritten die Pionierbrücke und fanden im Ripontlager, am Hang den früheren Regiments-geschäftsstand als einzigen von vielen noch un-verseht vor. Dann eings den Bayernweg vor „in Stellung“ und auch diesmal frings, weil das nicht anders war, zu regnen an.

Als wir die vorderste Stellung erreicht hatten, setzte ein starker Pfahregen ein und trieb uns in die Unterstände, soweit solche noch vorhanden waren. Heller Sonnenschein zeigte uns wenig später die noch unberührt liegenden Kampfabzeichen. Fahnwäldchen, Kirchturmbäume und Toren-diese zogen an uns vorüber. Ueppiger Pflanzenwuchs schwächte das grauliche Bild der Ver-sicherung mit den umherliegenden Granatstücken, Mägelminen, Handgranaten, Messenknochen usw. ab. Die Stellung am Fahnwäldchen, das die 109er im Januar 1916 in kühnem Sturm holten, ist die noch am meisten erhaltene der Westfront.

Durch die Lieberföhlucht, in der Nähe weiter, ging's zum Auto zurück und dann zum Friedhof Montbois, der einen guten Eindruck machte, und tabellos instand gehalten ist. Dagegen bot derjenige von Schault, auf dem die toten Kameraden des Reserve-Infanterie-Reg. 109 liegen, einen wenig erbebenden Anblick.

Nach St. Menesbould zurückgekehrt, erreichten wir gerade noch den Zug nach Reims, wo ein großes Musikfest stattfand. Unser größtes Interesse galt natürlich der Kathedrale. Spuren einer Zerstörung konnten äußerlich nicht wahrgenommen werden. Die Beschädigungen im Innern sind wiederhergestellt. Dagegen hat man — wohl mit Absicht — die Ruinen der zerstörten Häuser im Kreise um die Kathedrale liegen lassen. Sonst ist die Stadt ziemlich wieder aufgebaut. Auch in Reims herrschte eine schwinghafte Wandel mit Kriegsausdenken. Wer noch kein C. R. I. besitzt, kann sich bei den Franzosen eines kaufen.

Eine Fahrt in die Umgebung — nach Wiczy und Cernay — ließ erkennen, daß in den Dörfern amähernd und im Gelände vollkommen die Spuren des großen Krieges verwischt sind.

H. Bachmann.

Wegen Umbau

gewähre ich auf sämtliche Schuhwaren

außer auf die schon im Preise herabgesetzten und einige Markenartikel, Sandalen und Turnschuhe

Schuhhaus R. Danger

Karlsruhe
Kaiserstr. 161
Ecke Ritterstraße

10% Rabatt

Neues vom Film.

Die Atlantik-Flugspiele bringen dem neuen Großfilm „Schenk mir das Leben“...

Badische Chronik Ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Heidelberg.

Aus Heidelberg wird uns geschrieben: Unter dem Reichstag im letzten Etat bewilligten Mittel befindet sich auch eine erhebliche Summe für wissenschaftliche und andere kulturelle Zwecke.

Das Institut wird den Namen „Forschungsinstitut für innere Medizin“ erhalten. In dem Umkreise dieser Disziplin sollen aber für alle wichtigsten Aufgaben der inneren Medizin besonders große Abteilungen errichtet werden...

Als erste Rate sind also vom Haushaltsausschuß nach den Vorschlägen des Innenministeriums am letzten Samstag 780 000 Mark bewilligt worden...

Der letzte Zeppelin-Patrouillenreiter feiert seinen 80. Geburtstag. Eöllingen bei Durlach, 12. Juli. Mittwoch, den 12. Juli, feiert hier der Postagent A. D. Karl Zilly, der letzte noch lebende Teilnehmer an dem bekannten Zeppelinpatrouillenflug 1870 in der Schürle...

Eine vierköpfige Familie vergiftet. Mannheim, 12. Juli. Heute vormittag 10 Uhr wurde in der Hasenstrasse die aus 4 Personen bestehende Familie eines Sägers in ihrem Schlafzimmer durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Der „Ingenieur des Badenwertes“. Eßbeck, 12. Juli. Eine kleine Kopenhagener erlebte kürzlich Klümmerei. Kam da ein 24jähriger junger Mann zum Stromwärter, gab sich als Ingenieur des Badenwertes aus und ließ sich die Schlüssel zum Trausertorhaus geben.

Manipulationen vor und verschwand dann mit den Schlüsseln. Wie es Abend wurde, gab es große Aufregung im ganzen Ort, denn es brauchte nirgends das elektrische Licht.

Erhöhung des Stallmilchpreises gefordert. — Drohung mit Lieferstreik.

Gerichtsstetten (h. Tauberhönigsh.), 12. Juli. Am Sonntag fanden in Gerichtsstetten und Eubigheim zwei große Bauernkundgebungen statt, die von etwa 800-900 Landwirten des badischen Baulandes besucht waren.

Regimentstag.

DZ. Raftatt, 11. Juli. In dem am Samstag und Sonntag hier veranstalteten zweiten Regimentstag ehemals Angehöriger des 30. Feldartillerieregiments hatten sich etwa 2000 frühere Angehörige des Regiments, Offiziere und Mannschaften, hier eingefunden.

m. Eöllingen, 12. Juli.

Am kommenden Sonntag findet eine Gründungsfeier der dortigen Freiwilligen Feuerwehr statt.

1. Neillingen, 11. Juli.

Der Männergesangsverein Sängerbund feierte in den Tagen des 9., 10. und 11. Juli sein 30jähriges Stiftungsfest.

Dellheim, 11. Juli.

Am Samstag fiel die 52jährige Frau Mina Kaulsch von der Steige herab und zwar so unglücklich, daß sie einen Oberschenkelbruch davontrug.

bl. Forzheim, 12. Juli.

Der 29jährige hier beschäftigte Spanier José Molas stürzte bei der Fahrt von Büchenbrunn bis hierher bei der Waldbesuche vom Rode und mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

bl. Hausach, 12. Juli.

Samstagabend geriet auf dem hiesigen Eisenbahnknotenlager der circa 25 Jahre dort beschäftigte 58 Jahre alte verheiratete Jakob Lauble von Gutach zwischen die Puffer zweier Wagen.

bl. Wolfach, 12. Juli.

Am Samstag vormittag entgleisten im Bahnhof Kirnbach beim Rangieren eines Güterzugs zwei Wagen.

bl. Singen a. S., 12. Juli.

Die Maggierke G. m. b. H. bilden in diesem Jahre auf ihre 40jährige Geschäftsjubiläum zurück.

dz. Naddolzell, 12. Juli.

In der Nacht zum Sonntag wurden einige von einer Veranstaltung heimkehrende Turner auf dem Bahnhofsplatz von drei betrunkenen Handwerksburschen angerepelt.

helm Hengster aus Schwenningen erhielt von dem Hüttenarbeiter Josef Trautner aus Eibach einen Messerstich und wurde auf das Pflaster geschleudert, wo er mit einer Gehirnerschütterung bewusstlos liegen blieb.

Aus Nachbarländern

Ein Ausflugsauto verunglückt.

bl. Stuttgart, 12. Juli. Am Sonntag veranfaleten die Jungbauern des Bezirks Göttingen eine Ausfahrt zum Ebnisee.

bl. Sigmaringen, 12. Juli.

Der 19jährige Schlosser Franz Mors von Unterschmeien ließ sich im Tunnel bei Fingstofen vom Güterzug überfahren.

Aus der Tätigkeit des Schwarzwaldvereins.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Bad. Schwarzwaldvereins hat wieder eine großzügige Wegbezeichnungsarbeit zum Abschluß gebracht.



Darf das sein?

Der Waschtage darf Sie nicht so anstrengen, dass Sie am Abend vor Müdigkeit umsinken.

Suma gibt Ihnen ohne viel Mühe und ohne hartes Reiben und Bürsten schneeweiße Wäsche. Seine wunderbare Waschwirkung verdankt Suma neben seinem fast doppelten Seifengehalt der besonderen Eigenschaft, beim Kochen Millionen kleiner Seifenbläschen zu erzeugen...

Preis pro Paket 50 Pfg. „Sunlicht“ Mannheim



Suma wäscht weisser und schonender

unterhalten wird, wurde nun auch von der Moosalbialseite her als für Rad- und Motorfahrer verboten gekennzeichnet, eine Tatsache, die besonders die Arbeit der Bergmacht erleichtern wird...

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß der Zitzackweg von der Hedwigquelle nach der Effigwiese, der stellenweise nur noch mit Schwierigkeit erkennbar war, von der Forstverwaltung wieder tadellos inhand gesetzt worden ist.

Auch ihren Gärten schenkt die Ortsgruppe nach wie vor ihre volle Aufmerksamkeit. Alle Wünsche der Besucher werden auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft und wenn irgend möglich erfüllt.

Schreitet so die Ortsgruppe auf dem Wege, in ihrem Tätigkeitsgebiet das Wandern nach Möglichkeit zu erleichtern, rasiert vorwärts, so vergißt sie darüber doch nicht die Interessen derer wahrzunehmen, die aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sind, zu wandern...

In Anbetracht dieser gemeinnützigen Leistungen des Vereins sollte es für alle, die seine Einrichtungen in Anspruch nehmen, Ehrensache sein, seine Arbeit durch Beitritt zur Ortsgruppe zu unterstützen.

Tagesanzeiger

Rat bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Mittwoch, den 13. Juli 1927. Städt. Konzerthaus (Wiener Operette): 7 1/2 Uhr. Der Erlow. Städt. Festhalle: 1/2 Uhr. Schlusssingen der Singhule des Bad. Konservatoriums für Musik.

Annahme des Polizeibeamtengesetzes im Landtag.

Das Gesetz in 1. und 2. Lesung mit allen gegen die 3 kommunistischen Stimmen angenommen.

DZ. Karlsruhe, 12. Juli.

Trotz der in Kürze beginnenden Sommerferien ist auch heute die Zahl der Eingänge sehr groß. Darunter befinden sich allerdings eine Reihe von Anträgen zu den Gegenständen der Tagesordnung, so zum Polizeibeamtengesetz.

Präsident Dr. Baumgartner gedenkt sodann in tiefempfundener Weise der furchtbaren Unwetterkatastrophe, die verschiedene Teile Sachsens betroffen und an die 150 Todesopfer gefordert hat. Er spricht namens des badischen Landtages und Volkes den schwer heimgeführten Gebieten und insbesondere der sächsischen Volksvertretung die allerherzlichste Teilnahme aus. (Die Mitglieder des Hauses hatten sich während der Ansprache des Präsidenten von den Plätzen erhoben.)

Als der kommunistische Abg. Böck hierzu eine Erklärung abgeben will, wird namentlich in den Reihen der Sozialdemokraten heftiger Widerspruch laut. Abg. Dr. Marum ruft: „Die Kommode im Reichstag soll hier wiederholt werden!“

Der Präsident erinnert an die Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach eine Erklärung vorher schriftlich dem Präsidenten mitgeteilt werden muß. Auf seine Anfrage wird diese Auffassung vom Hause bestätigt. (Zurufe der Kommunisten.)

Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattet Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) namens des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung einen ershöpften Bericht über

das Polizeibeamtengesetz.

eine Folge der Aufhebung des Schußpolizeigesetzes durch das Reich. Unsere Väter sind über den Gang der Ausschussverhandlungen wie auch über die Stellungnahme der Polizeibeamtenschaft selbst bereits unterrichtet. Der Ausschussantrag geht auf Annahme der Vorlage. Die von den Organisations- der Polizei- und Gendarmeriebeamten und Offiziere vorgelegten Eingaben sollen für erledigt erklärt werden.

Nach dem etwa zweistündigen Vortrag des Berichterstatters erklärt in der

Aussprache

zunächst Abg. Behringer (Bürg. Vg.) die Zustimmung seiner Fraktion zum Gesetzentwurf.

der im Ausschuss wesentliche Verbesserungen erfahren habe. Die ursprünglichen Bedenken auf seiner Seite seien hauptsächlich beamtenrechtlicher Natur gewesen. Auffallend sei die plötzliche Fälschung der Kommunisten für die Polizei, die in schroffem Gegensatz zu dem fortwährenden Geschimpfe auf die „blutrünstige Nemmelegarde“ stehe.

Abg. Dr. Obkircher (D. Vpt.) führt aus, der Ausschuss habe eine gute Arbeit geleistet. Den berechtigten Wünschen der Polizeibeamten aller Kategorien sei in weitgehendem Umfang Rechnung getragen worden. Die Kommunisten hätten kein Recht, sich als die wahren Vertreter der Polizei aufzuspielen. Gewisse Besonderheiten, die in der Eigenart des Dienstes begründet seien, müßten in Kauf genommen werden. Die Befolgung der unteren Polizeibeamten bedürfe der Aufbesserung. Von der Eherlaubnis werde man bei der kasernierten Polizei nicht absehen können. Ohne den Härteausgleich wäre eine frühere Zurücksetzung schwer tragbar gewesen. Auch die Erhöhung des Entlassungsgeldes war berechtigt. Auch wir werden dem Gesetze zustimmen. Wünschenswert sei, daß alle Polizeibeamten die Offizierslaufbahn beschreiten können. Aber auch den Abiturienten müsse die Möglichkeit, in extrajährlicher Zeit Offizier zu werden, offen stehen. Der Redner hofft, daß die Frage des Polizeioffiziersnachwuchses baldigst für das ganze Reich einheitlich geregelt wird.

Um 1 Uhr vertagt sich das Haus auf nachmittags 4 Uhr.

Am Nachmittag wird die Aussprache über das Polizeibeamtengesetz fortgesetzt.

Abg. Dees (Dem.) meint, angesichts der ausführlichen Berichterhaltung des Abg. Dr. Wolfhard hätte man auf eine Debatte verzichten können. (Allseitiges Sehr richtig!). Die demokratische Fraktion stimme dem Gesetze zu, weil es ganz wesentliche Verbesserungen bringe.

Abg. Ritter (Komm.) begründet eine Reihe von Anträgen, lehnt aber das Gesetz als solches ab.

Abg. Dr. Hoffmann (Ztr.) führt aus, die Vorlage bchiere, wie auch das preussische Gesetz, auf den Verhandlungen der Reichskonferenz mit der Reichsregierung. Die Zentrumsfraktion sei mit der vorgeschlagenen Fassung einverstanden.

Abg. Weismann (Soz.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zum Gesetze. Er dankt dem Berichterstatter für seine mühevollen Arbeit und entledigt sich weiter einer Bitte der als Zuhörer anwesenden Vertreter des Polizeibeamtenverbandes, festzustellen, daß die Behauptung des Abg. Ritter, die Polizeibeamten würden mit den Kommunisten sympathisieren, unrichtig sei. (Zurufe: Hör! Hör!)

Innenminister Dr. Remmel: Vom Reichsminister des Innern haben wir jedoch die Mitteilung erhalten, daß das auswärtige Amt berichtet hat, die interalliierten Regierungen hätten dem badischen Polizeibeamtengesetz zugestimmt. Die heute beschlossenen Änderungen müßten den alliierten Regierungen noch mitgeteilt werden, es ist aber anzunehmen, daß Einsprachen nicht ernstlich zu erwarten sind.

Das Gesetz ist eine Folge des Friedensvertrages und seiner Auswirkungen. Es befragt grundsätzlich, daß den Polizeibeamten die Stützung des allgemeinen Beamtenrechts zugesprochen ist. In einigen Punkten ist eine Sonderregelung aus der allgemeinen Sachlage heraus geboten, die nicht gesucht ist, um die Polizeibeamten etwa schlechter zu stellen oder ein unzeitgemäßes Instrument zur Stützung des Staates aufzurichten. Diese Sonderbestimmungen sind zu erklären in der allgemeinen Billage, in der wir uns befinden.

Die Zahl der in Baden kasernierten Polizeimannschaften, so fährt der Minister fort, beläuft sich bei einer Staffler von 4000 Mann nach den Abmachungen mit den Alliierten auf 1700. Wir dürfen also 42,5 Prozent kaserniert halten. Es ist zu hoffen, daß wir im Verlaufe einer weiteren Konsolidierung unseres öffentlichen Lebens und Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Zahl der in Kasernen einquartierten Polizeibeamten verringern können, und weiter, daß wir im Laufe der Zeit die Geldmittel erlangen, um die Kasernierung auf eine modernere Grundlage zu stellen.

Der Veranlassung der Führer wende die Regierung wie bisher ihre besondere Sorge zu. Die Führer in Baden stünden im großen und ganzen auf dem Boden der Staatsform und seien sich ihrer Pflicht bewußt. Die einmütige Zustimmung zum Gesetze sei ein Beweis der hohen Wertschätzung, die der Landtag der Polizei angedeihen lasse.

Berichterstatter Abg. Dr. Wolfhard bittet im Schlußwort, die kommunistischen Anträge abzulehnen.

Das Gesetz wird in der Fassung des Ausschusses in erster und zweiter Lesung mit 59 gegen 3 kommunistische Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.

Schluß 47 Uhr.

Die Notlage des befehten badischen Gebiets.

Eine Anfrage der Deutschen Volkspartei im Landtag.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei (geg. Dr. Mattes und Gen.) hat im badischen Landtag folgende kurze Anfrage eingebracht:

„Die früher oder jetzt noch befehten badischen Gebiete leiden wirtschaftlich besonders schwer unter den Auswirkungen der Besetzung und dem Verlust eines Teils ihrer früheren Absatzgebiete. Dem Ausverkauf während der Besetzungszeit und der deutschen Inflation ist nicht die allmähliche Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Stabilisierung der deutschen Mark, sondern ein erneuter Rückgang durch die starke Geschäftskodung gefolgt, die die französische Geldentwertung für die angrenzenden Gebiete zur Folge hat. Diese schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse verpflichten den badischen Staat zu einer besonderen Unterstützung dieser mittelbadischen Gebiete durch weitgehende Steuererleichterungen auf dem Gebiete der Realsteuer. Die Unterzeichneten fragen, welche steuerliche Erleichterung hat die badische Regierung den früher oder jetzt noch befehten mittelbadischen Gebieten bereits gewährt und welche beabsichtigt sie in Zukunft einzuräumen?“

Aus der Pfalz.

Raubmord.

Ein 18jähriges Mädchen im Bett überfallen und getötet.

DZ. Zweibrücken, 12. Juli. In Abwesenheit der Eltern wurde gestern im nahen Groß-Bundenbach die 18jährige Helene Morich in der elterlichen Wohnung von einem bis jetzt noch nicht festgestellten Täter überfallen und durch mehrere Stiche mit einem Schiffschifferskopfe so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sie darauf verstarb. Als mutmaßlicher Täter wurde ein 21jähriger Burche namens Strauß festgenommen. Es wird angenommen, daß der Täter es auf die Erlangung von Geld abgesehen hatte, das Morich vor einigen Tagen durch den Verkauf einer Kuh eingelöst hatte.

DZ. Landau, 12. Juli. Das 3½ Jahre alte Kind des Gastwirtes Grafmühl von hier fiel am Samstag in die sehr hochgehende Dweich und wurde fortgerissen, als der 18jährige Schiffer Alwin Hilzendecken mutig hinzutrat und das Kind vom sicheren Tode durch Ertrinken rettete.

Nach langem und schwerem Leiden verschied heute unser lieber Kollege

Herr Prokurist

A. Bökemann

Mit ihm scheidet ein allezeit treuer Freund und Berater von uns, der seine ganze Lebensarbeit in den Dienst der Firma stellte. Sein lauterer und edler Charakter sichert ihm unser bleibendes Gedenken.

Die kaufm. und techn. Angestellten der Firma Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid & Neu.

Nachruf.

Nach längerem Leiden entschlief heute unser Prokurist

Herr Adolf Bökemann.

In jahrzehntelanger, unermüdlicher Arbeit hat der Verschiedene mit vorbildlicher Pflichttreue seine Kraft in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt.

Sein Wirken, sein lauterer Charakter und sein stets freundliches Wesen sichern dem Verstorbenen ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Karlsruhe, den 12. Juli 1927.

Aufsichtsrat und Vorstand der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid & Neu.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied nach kurzem Leiden im 85. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Schwiegervater

Karl Salzer

Geh. Oberregierungsrat a. D. / Ritter hoher Orden

Karlsruhe, Emmendingen, den 12. Juli 1927.
Trauerhaus: Karlsruhe 94

Im Namen der Hinterbliebenen:

Elise Salzer, geb. Barth
Elise Helbing, geb. Salzer
Marie Dahlinger, geb. Salzer
Helene Salzer
Karl Helbing, Fabrikbesitzer
Ernst Dahlinger, Oberregierungsbaurat und 7 Enkel

Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr statt

Man bittet von Trauerbesuchen gütigst Abstand nehmen zu wollen, und Blumenspenden im Sinne des Entschlafenen zu unterlassen.

Verlobungsringe Gold- u. Silberwaren Bestecke, Kaffeelöffel empfiehlt billig

Chr. Fränkle
Goldschmied
Kaiserpassage 7 a

Lampenschirm-Gestelle

80 cm Durchm.	Mk. 1.10
50 "	" 2.00
60 "	" 2.60
70 "	" 3.40

Alle Formen gleiche Preise.

in Japan-Seide 4.80 Mk., in Seidenbatist 1.60 Mk. so wie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenstrümpfen, Schürze, Rüschen, Wickelband und fertige Schirme billig.

Ferner Nachtschl. m. Schirm 6.80 Mk., Tischl. m. Schirm v. 8.80 an, Ständerlampen, Zuglamp., Schlafsim., Ampeln nur in Ausführung, billig.

Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20

Statt Karten.

KARL HESS
ILKA HESS
geb. Hochherr

VERMÄHLTE

Karlsruhe, Kapellenstr. 72 Heilbronn a. N., Frankfurterstr. 39
Trauung 14. Juli 1927 in Heilbronn a. N.

Statt Karten.

Mein geliebter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Müller, Kanzleirat a. D.

wurde heute morgen von seinem schweren Leiden erlöst.

Karlsruhe-Mühlburg, 11. Juli 1927.

Frau **Anna Müller, geb. Dietz.**

Die Beerdigung hat in aller Stille in Eberbach stattgefunden.

Beileidsbesuche dankend verboten

Am 12. Juli, früh 1/4 4 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Lohnert

geb. Theurer

im vollendeten 55. Lebensjahr.

Karlsruhe, den 12. Juli 1927.
Goethestr. 24 II

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 14. Juli, nachmittags 1/4 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt

„Prinz Domela“ vor Gericht.

VDZ. Köln, 12. Juli.

Vor dem erweiterten Schöffengericht begann gestern vormittag die Hauptverhandlung gegen den falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela. Punkt 9 Uhr betrat der Angeklagte, von einem Gefängnisbeamten begleitet, die Anklagebank. Die halbjährige Untersuchungshaft hat seinem Selbstbewusstsein, das er bei den ersten Vernehmungen zur Schau trug, offenbar nichts anhaben können. Lächelnd unterhält er sich mit dem neben ihm sitzenden Beamten und freut sich sichtlich über das große Interesse, das dieser Person entgegengebracht wird.

Der Vorsitzende eröffnet sodann die Verhandlung mit der Feststellung der Personalien und Vorstrafen des Angeklagten. Die Eröffnungsbeschlüsse, die dem Angeklagten sodann vorgehalten werden, beziehen sich auf sechs Betrugsfälle;

in Köln fühlt sich ein Spediteur Kreislich geschädigt, von dem der Angeklagte unter falschen Vorwänden 30 M. geborgt hat, dann kommt der Betrag gegen den Besitzer Koffenhäfen im Schlosshotel Gotha, dann der Betrag gegen Baron von Herzberg und andere Heidelberger Corpsstudenten, schließlich haben zur Anklage Betrugsfälle in Berlin und Dresdener Hotels. Der Angeklagte ist trotz seiner Jugend mehrfach verurteilt.

Auf Fragen des Vorsitzenden schilderte der Angeklagte dann seine Lebensgeschichte. Domela hat einen kleinen Zungenfehler und spricht schnell und nervös, manchmal beinahe stotternd. Er ist nach seiner Erzählung als Sohn eines kleinen Gutbesizers deutscher Abstammung in Ostpreußen geboren. Während des Krieges wurde er von seiner Familie getrennt und in ein russisches Kinderheim in Niga gebracht. Er besuchte die Schule der deutschen Okkupationsverwaltung, bis nach dem Kriege die Bolschewisten kamen. Bei den damaligen Kämpfen wurde sein Bruder von den Bolschewisten ermordet. Domela beteiligte sich dann, Wäbriga, an der Abwehrorganisation, die schließlich zur Vertreibung der Bolschewisten führte. 1919 kam er mit dem Baltikumern unter dem Freiherrn von Brandes nach Deutschland. Brandes verschaffte ihm eine Stellung als landwirtschaftlicher Arbeiter. Hierbei hielt er es aber nur drei oder vier Monate aus. Vom baltischen Vertrauensrat wurde Domela dann in einem Flüchtlingslager untergebracht, wo es ihm wieder schlecht ging. Es war dort, wie er befandet, alles sehr unanfechtbar.

Domela bekam dann eine Stellung bei einer Baronin von Hohberg als Page. Auch hier wurde er schlecht behandelt. Er erhielt nach heutigem Wert etwa 3 oder 4 Mark im Monat bei freier Station. Da ich vom Servieren nichts verstand, passierte alle Augenblicke ein „Mauswurf“, erklärte Domela. Schließlich kündigte mir die Baronin, weil sie einen gelehrten Diener ins Haus nehmen wollte. Kurz vor meiner Entlassung schloß ich ein Paar Hühner, weshalb von der Baronin sofort Strafantrag gestellt wurde. Nachher stellte sich heraus, daß es nur ein Paar wertlose Hühner waren. Ich erhielt dann wieder Stellung auf dem Lande, wo ich an verschiedenen Stellen 2 1/2 Jahre tätig war.

Schließlich lernte ich in Erfurt einen Herrn kennen, der mir eine Stellung bei einer Maschinenfabrik beschaffte. Nach einem halben Jahre wurde ich infolge einer Regierungsveränderung, daß Landfremde nicht beschäftigt werden dürfen, entlassen. Dann war ich kurze Zeit in einer Biegelei in Hannover, dann in einer Siederfabrik. Schließlich kam ich nach Berlin, wo ich, da ich nichts bekam, so ziemlich auf der Straße lag. Dieser Zustand der höchsten Not hat ungefähr ein halbes Jahr gedauert.

Domela berichtet weiter, daß er oft in Bahnhöfen genächtigt und schließlich ein Vagabundenleben geführt habe. Das nahm dadurch ein Ende, daß ein Schriftsteller ihn in seine Dienste nahm.

Vorl.: Warum haben Sie diese Stellung nach kurzer Zeit wieder aufgegeben?

Angekl.: Ich hatte mich schon an das Vagabundenleben gewöhnt. Hätte ich bei einer Arbeit beweisen können, was ich leiste, so hätte mir das Freude gemacht; aber die untergeordneten Botendienste, die ich befragen sollte, machten mir keine Freude.

Vorl.: In der Not nimmt man doch jede Arbeit an; Sie fühlten sich aber wohl zu Höherem geboren?

Angekl.: Vorher hatte ich einfach gearbeitet, um zu leben. Inzwischen hatte ich aber einen tieferen Einblick in die Dinge des Lebens bekommen.

Der Angeklagte Domela schildert dann, wie er nach dem Fortgang von dem Schriftsteller zunächst vergeblich versuchte, durch die baltischen Hilfskomitees eine angemessenere Arbeit zu erhalten. Ich ernährte mich zunächst in Berlin davon, daß ich in Restaurants für ein paar Mark mehr oder weniger ähnliche Porträts der Gäste zeichnete.

Ich lernte dann einen Herrn von Bahlsfeld kennen, von dem ich erst später erfuhr, daß er ein Schwindler war. Dieser veranlaßte mich, für einen Flugportverband zu sammeln und bewilligte mir 20 Prozent des Ertrages. Ich nannte mich damals Graf Pahlen. Das war das Ergebnis der schlechten Erfahrungen, die ich unter meinem bürgerlichen Namen gemacht hatte. — Der Vorsitzende erinnert daran, daß der Angeklagte damals in Potsdam wegen Betruges an einem Chauffeur verurteilt wurde. Es kommen dann

Die Frankfurter Ergebnisse

zur Erörterung, wo sich Domela bei dem baltischen Vertrauensmann als Baron von Burzboven vorstellte. Er hat dort um Arbeit, um sich das Reisegeld nach Berlin zu verdienen. Dort lernte er auch einen Geheimrat Walther kennen. Da ich etwas mitgenommen ausah, beschaffte mir Walther Quartier und Essen. Ich hatte durchaus nicht die Absicht,

Walther irgendwie zu schädigen. Wenn man Hunger hat und es wird einem etwas hingesteckt, dann möchte ich denjenigen sehen, der das nicht annimmt. Von einigen anderen Herren hat Domela dann in Frankfurt auch Geld erhalten. Er erklärt, daß er nicht darum gebeten habe, sondern es sei ihm aufgedrängt worden. Dabei wurde ausdrücklich bemerkt, daß Rückzahlung nicht erforderlich sei. Domela erklärt: „Tatsächlich ist alles zurückgezahlt worden,

da ich mir durch meine Memoiren inzwischen Geld verdient habe,

das mein Verteidiger zur Rückzahlung verwendet hat.“

Vorl.: Hätten Sie den Herren nicht auch gesagt, daß der Graf Pahlen Ihr Onkel sei?

Domela: Es blieb mir nichts weiter übrig, als ich danach gefragt wurde.

In Berlin war Domela dann bei einem Dr. Pape in Stellung. Er trat damals als Baron von Korff auf. Während einer Reise Dr. Papes erzählte Domela der Sekretärin, Fräulein Jacobi, sein Freund Graf Meerfeldt, sei schwer erkrankt. „Ich hatte, so erklärte Domela, tatsächlich damals einen Bekannten, dem es schlecht ging. Schließlich bot mir Fräulein Jacobi 150 M. an, mit denen ich nach Dresden fuhr. Als mir das Geld ausging, telephonierte ich nach Berlin, der Freund sei gestorben und erhielt weitere 100 M. von Fräulein Jacobi.“

In Dresden wohnte Domela im Europäischen Hof, wo infolge mangelnder Geldmittel die Hotelrechnung von 57,85 M. unbezahlt blieb. Dr. Pape stellte mich nachher zur Rede und ich gestand ihm, worauf ich sein Haus verließen mußte.

Domela wurde dann in Potsdam Zigarettenreisender.

Im Winter, so fährt der Angeklagte fort, konnte ich mit meinem Rad nicht vorwärts, das Geschäft ging schlecht, und mein Chef drohte mir mit Entlassung. Ich griff nun zu meinem alten Mittel und nannte mich von der Rede. Sofort änderte sich meine Lage. Ich wurde in Potsdam überall mit offenen Armen empfangen. Man kaufte mir nicht nur Zigaretten ab, sondern lud mich auch ein. Wenn ich mich zurückziehen wollte sagte man, ich brauchte mich meiner augenblicklichen schlechten Lage nicht zu schämen. Besonders herzlich nahm ich meiner der Präsident von Metz vom Reichsarchiv an, ein früherer General. Er sagte mir, ich sollte zur Gattin des Berliner Oberbürgermeisters fahren, die hätte für mich einen guten Mantel.

Er gab mir auch 5 M. für die Fahrt nach Berlin. Ich hatte mich ihm gegenüber aber niemals von der Rede genannt. Frau Oberbürgermeister Boeb empfing mich sehr freundlich. Sie gab mir einen guten Mantel und sagte mir weitere Hilfe zu. Als ich nachher mit meinem Chef Feldhaus abrechnete, fehlten mir 20 M., weil die Stunden nicht pünktlich bezahlt. Feldhaus nahm mir dafür meinen Mantel weg, der mindestens 100 M. wert war. Außerdem ließ er mich wegen dieser 20 M. wegen Betrugs bestrafen.

In Potsdam war es inzwischen Stadtsprache geworden, daß der arme Graf von der Rede als Zigarettenhändler sein Leben krühen müsse.

Daraufhin bekam ich noch mehr Einladungen, denen ich natürlich entsprach, weil ich immer Hunger hatte. Präsident von Metz fragte mich dann, ob ich adlig sei. Ich bejahte das und er gab mir darauf 3 M. Dieser Herr hat mich als erster angezeigt wegen Betrugs um 8 M., nämlich dieser 3 M. und der 5 M. zur Fahrt nach Berlin.

Domela schildert dann die Vorgänge im Jahre 1926 bis zu seiner Verhaftung. Als er in Potsdam aus dem Gefängnis kam, wurde er zunächst auf dem Lande untergebracht. Dann fuhr er nach Hamburg, wo er in St. Pauli wohnte und sich mit Koffertragen, Teppichklopfen usw. ernährte. In einem Lokal lernte er einen Arzt kennen, der gewisse Reigungen hatte. Um mir Distanz zu schaffen, so sagt Domela, nannte ich mich Prinz Lieven. Ich erzählte ihm meine Notlage und erhielt von ihm 1800 M.

Vorl.: Dr. M. hat die ganze Sache aber anders geschildert.

Domela erzählte weiter, wie er dann nach Frankfurt und weiter nach Heidelberg fuhr. „Ich wollte mal mit jungen Leuten von Kultur lustig beisammen sein. Ich stellte mich als Prinz Lieven vor und wurde von den Saro-Brüdern mit offenen Armen aufgenommen. Tatsächlich haben diese Leute nur mordsmäßig gezischt und vor allem versucht, mich unter den Tisch zu trinken. Bei der Widchidsfeier wurde unmäßige Sekt gekneipt. Man brachte mich in mein Hotel und am anderen Morgen merkte ich, daß meine Brieftasche fehlte. Ich sagte das dem Herrn von Herzberg und der borgte mir 50 M., die längst zurückgezahlt sind.“

Ich fuhr nach Erfurt, um dort Arbeit zu suchen. Ich hatte dort früher in einer Maschinenfabrik gearbeitet. Auf meine Bitte hatte mir inzwischen Dr. M. aus Hamburg 500 M. geschickt. Da ich nun Geld hatte, wollte ich mich von den Strapazen der Heidelberger Kneipereien in einem guten Hotel erholen. Ich ging ins Hotel Koffenhäfen. Ich hatte mich im Hotel als Baron von Korff ausgegeben.

Es ist mir heute noch unverständlich, wie man mich für den ältesten Sohn des früheren Kronprinzen halten konnte.

Prinz Wilhelm ist mindestens einen Kopf größer als ich. Es war mir gleich aufgefallen, wie außerordentlich dienstbeflissen mir im Hotel alles entgegenkam. Wenn ich nur eine Zigarette anzünden wollte, dann stürzte das ganze Personal vom Direktor bis zum letzten Kistboy mir fast zu Füßen.

Mittlerweile ging mein Geld wieder zur Neige und ich fuhr nach Berlin, wo ich im Salsburger Hof Wohnung nahm. In der Hotelhalle lernte ich zwei Herren kennen, bei denen ich mit Kartenspiel 700 M. gewann. So

hatte ich plötzlich 1000 M. in der Tasche, eine Summe, die ich früher nie gekannt hatte. Ich hatte meinen Anzug zum Reinspülen des Nachts herausgehängt. In den Taschen waren außer dem leeren Zigarettenetui auch noch einige Wirtensarten von Heidelberg her. Ich lag noch im Bett, als plötzlich der Hausdiener ganz aufgeregt in mein Zimmer kam und, während er Verbeugungen bis zum Boden machte, sagte: „Untertänigst, königliche Hoheit werden doch nicht ohne Zigaretten auskommen.“ Ich wußte garnicht, wie mir geschah, jedenfalls war ich plötzlich im ganzen Hotel Prinz Wilhelm von Preußen. Mir stieg das einigermassen auf Kopf. Diese Art der Bedienung schmückte mich kolossal. Die Leute, die vorher auf der Straße einen Bogen um mich herum gemacht hatten, lagen jetzt vor mir auf dem Boden.

Ich sagte mir, daß ich diese Rolle in Berlin nicht lange spielen könnte und fuhr nach Erfurt zurück. In der Hotelhalle kommt Direktor Schumacher auf mich zu und ladet mich zu einer Flasche Wein ein. Er erzählte mir von der Bedeutung des Hotels und von der Zentrumsituation, die im Koffenhäfen stattgefunden habe. Die Herren hätten sich auch in das Goldene Buch des Hotels eingetragen, das Direktor Schumacher alsbald aus einem Tresor herbeischleppte. Als letzte Unterschrift stand dort die des Reichskanzlers Dr. Marx. Er sagte dann so etwas wie... nach Marx müßte sich eigentlich eine ganz prominente Persönlichkeit eintragen, ein Name, der noch einen volleren Klang habe. Pflätsch brachte er mir einen Federhalter und sagte: „Wir haben an Sie gedacht!“

In dieser Zeit war ich dann auch wieder einmal in Berlin, wo ich

am Anhalter Bahnhof einen feierlichen Empfang

erlebte. Der Bahnhofsvorsteher stellte mir ein reserviertes Abteil erster Klasse zur Verfügung und sämtliche Beamte mußten auf dem Bahnhof framm stehen. In Erfurt wußte der Bahnhofsvorsteher auch Bescheid. Damals lernte ich Kommerzienrat Koffenhäfen kennen, der mir auf dem Bahnhof vorgestellt wurde. Alle Oberkellner waren zum Empfang erschienen.

Ich hatte damals schon große Lust, die Sache fahren zu lassen. Ich wollte nicht einen Mann wie Koffenhäfen so nachführen. Als ich das Hotel aber verlassen wollte, stand Direktor Schumacher an der Tür und bestand darauf, mich zu begleiten. So kamen wir nach Weimar. Von Weimar fuhr ich dann nach Gotha, wo mir im Schlosshotel sofort die Frühstückszimmer eingeräumt wurden. Ich hätte da schon gern mit der Prinzengeschichte Schluss gemacht, es war aber einfach unmöglich. Der Direktor war dauernd um mich wie ein Dämonenmeister.

Als ich die Absicht äußerte, abends die Oper zu besuchen, wurde mir sofort vom Intendanten 2 Uhr die Hofloge zur Verfügung gestellt. Der Direktor verbreitete alle möglichen übertriebenen Gesagten über mich. Eines Tages war das Hotel von vielen Menschen umsäumt und der Direktor sagte mir: „Der Deutsche Bund hat sich versammelt. Kaiserliche Hoheit werden außerordentlich geachtet, das Fest mit Ihrer Anwesenheit auszuzeichnen.“ Ich konnte mich diesen Einladungen nicht entziehen. Der Oberlandförstmeister und Kammerherr von Rosoff lud mich zur Jagd ein und ließ mir über meinen Kopf hinweg durch die verschiedenen Behörden Jagdscheine, Versicherungen usw. ausshändigen. Dafür sollte ich etwa 15 M. bezahlen, aber ich hatte tatsächlich keinen Fennig mehr. Ich wandte mich in meiner Not an den Hoteldirektor, der mir sofort 100 M. borgte.

Als ich dann auf einen Tag nach Berlin ging, wurde ich in Berlin wieder als Kaiserliche Hoheit empfangen. Bei des Niedertreue hatte der Obervorsteher des Anhalter Bahnhofes schon den Vorsteher des Gothaer Bahnhofes davon unterrichtet, daß Prinz Wilhelm von Preußen kommen würde. Bei meinem Eintritt in die Hotelhalle wurde ich mit dem Hohenfriedberger Marsch empfangen.

Das Herz fiel mir aber in die Hose, als mir im Hotel mitgeteilt wurde, Herr v. Berg von der Hohenzollern'schen Vermögensverwaltung habe seinen Besuch angekündigt.

Ich suchte nun einen Vorwand zur Abreise und ließ mir vom Direktor noch ein paar Mark borgen. Dann passierte noch eine entsetzlich alberne Geschichte mit einem Bäckermeister, der sich an mich herandrängte und unbedingt mit einer kaiserlichen Hoheit gehen wollte. Ich fuhr dann nach Köln. Der Angeklagte schildert dann, wie er in Köln bei dem Spediteur Kreislich um Arbeit anfragte, sich als Student der Medizin ausgab und von der Familie Kreislich in freundschaftlicher Weise aufgenommen wurde.

Während meines ganzen Lebens war es mir nicht möglich, mich hinaufzuarbeiten; ich fühlte, daß ich dauernd immer weiter abfallt. Ehe ich hier im Straßengraben endete, wollte ich lieber in die Fremdenlegion gehen.

Die ganze Welt war hinter mir her. In Euskirchen wurde ich dann, als der Transport gerade abgehen sollte, auf dem Bahnhof verhaftet. Damit ist die vierstündige Vernehmung des Angeklagten beendet.

Der Zeuge Kreislich, der dann vernommen wird, bestätigt im wesentlichen Domelas Angaben. Domela habe auf ihn den besten Eindruck gemacht und er habe nur Strafantrag gestellt, weil er glaube, sich sonst selbst strafbar zu machen. Der Zeuge betont, daß er sich nicht geschädigt fühle und inzwischen sein Geld auch zurückbekommen habe. Er habe Domela durchaus als seinen Gast betrachtet. Er halte Domela auch heute noch für einen anständigen Menschen, den man auf die anständige Bahn zurückführen könnte. Geld habe Domela nur verlegen angenommen und man habe es ihm förmlich ausdrängen müssen.

Es folgen dann die Verlesungen der kommissarischen Vernehmungen.

Der Schlosshoteldirektor Hörnlein-Gotha erklärt, er nehme mit Bestimmtheit an, einem Betrüger in die Hände gefallen zu sein. Die Hotelkassengeschäft sei durch die Machenschaften Domelas um etwa 450 M. geschädigt. Kommerzienrat Koffenhäfen habe zu ihm

gesprochen, Domela sei der Typ eines echten Hohenzollernprinzen. Kommerzienrat Koffenhäfen hat als Zeuge befunden, er fühle sich in keiner Weise geschädigt. Er habe im Domela einen lebenswürdigen Menschen kennen gelernt und angenehme Stunden mit ihm verlebt. Deshalb habe er auch gesagt: „Ob Sie Prinz oder Baron sind, ist mir egal, ich schätze Sie als Mensch.“ Der Zeuge Etd. v. Herzberg-Heidelberg erklärt, er habe in Domela einen wohlgezogenen, schlichten Menschen kennen gelernt, dem bald alle Sympathien entgegenfließen; er fühle sich gleichfalls nicht geschädigt.

Der Angeklagte äußert sich auf Fragen zu dem verlesenen Aussagen im allgemeinen zustimmend.

Es folgt die Vernehmung des psychiatrischen Sachverständigen.

Dr. Dandhöfer bezeichnet als den Hauptcharakterzug des Angeklagten seine Unfestheit und seinen Hang zum abenteuerlichen Leben. Darans ergebe sich seine Unlust an einer geregelten Tätigkeit. Dazu komme das ausgeprägte Geltungsbedürfnis und der Hang zum Hochkaplerum. Bei seinen ganzen Schwandeleien sei Domela noch außerordentlich anständig gewesen. (Heiterkeit) und habe oft die ihm zur Verfügung gestellten größeren Geldbeträge zurückgewiesen. Die ganzen Verhältnisse seines Lebens könnten seine Handlungen milder erscheinen lassen. Domela ist ein unruher, geltungsbedürftiger, pseudologischer Psychopath. Anzeichen für eine geistige Erkrankung zurzeit der Begehung der Tat oder jetzt sind nicht vorhanden.

Verteidiger: Der Baron von Herzberg hat Domela 4 bis 5000 M. angeboten zu Wirtenspekulationen. Domela hat das abgelehnt. Würde der Sachverständige, wenn ihm das bekannt wäre, den harten Ausdruck „Hochkapler“ aufrechterhalten?

Der Vorsitzende beantwortet diese Frage. Damit schließt die Beweisaufnahme.

Es folgen die Plaidoyers.

Staatsanwalt Hoppe geht noch einmal in einzelnen die dem Angeklagten zur Last gelegten Fälle durch, bei denen Vermögensvorteil in allen Fällen, Vermögensschaden nicht immer vorliegt. Er beantragt in den Fällen Habsburger Hof und Reichlich Freisprechung. In fünf Betrugsfällen müsse Verurteilung erfolgen. Man müsse aber dem Angeklagten mildernde Umstände im weitestem Maße zusprechen. Wir haben, so erklärt er, von dem Angeklagten eine durchaus glaubwürdige Erzählung über seine Lebensgeschichte gehört. Niemand wird bestreiten können, daß

dieser innere Mensch außerordentlich schweres durchgemacht

hat. Er mußte zwangsläufig Abenteuerer werden. Er hat immer wieder versucht, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Er hat zum Teil schwer gearbeitet.

Ich beantrage für jeden der fünf Betrugsfälle die Mindeststrafe von 2 Monaten Gefängnis und diese Strafe zu einer Gesamtsstrafe von neun Monaten Gefängnis zusammenzusetzen. Die Untersuchungshaft bitte ich voll anzurechnen.

Der Verteidiger weist in seinem Plaidoyer auf die eigenartigen und tragischen Lebensumstände des Angeklagten hin, dem seit dem 10. Lebensjahr die sorgende und erziehende Hand der Mutter gefehlt habe. Man habe ihn geradezu in dieses unsterbliche Leben hineingeworfen. Nachdem er sich in Erfurt eine Stellung erarbeitet hatte, wurde Domela durch die Bürokratie wieder auf die Straße geworfen, da er Reichsrunder sei, er, der für das Deutschtum jahrelang in Baltikum und Ruhrgebiet gekämpft hatte. Wie könne man von Betrug reden, wenn jemand unter Täuschungen sich bemühe, Arbeit zu bekommen. Es könne keine Rede davon sein, daß sich Domela einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollte.

Der Verteidiger beantragt weiter die Vernehmung des Kommerzienrats Koffenhäfen. Dieser habe gesagt, ihm sei die Unterhaltung mit Domela 500 M. und mehr wert gewesen. Das Schlosshotel habe während der Anwesenheit Domelas einen Vorteil aus dem Wirtensverbrauch gehabt, der über 600 bis 700 M. hinausgehe und reichlich zur Deckung der für Domela ausgegebenen Beträge ausreiche. Direktor Hörnlein könne auch weiter befunden, daß nicht Domela, sondern tatsächlich die anderen ihn in die Rolle des Prinzen gedrängt haben.

Auch im Heidelberger Fall liege kein Betrug vor. Es steht fest, daß Domela in Heidelberg Geld hatte. Er habe es verloren, als ihn die Saroborussen betrunken gemacht hätten. Wenn er sich dann bei Herrn von Herzberg 50 M. geliehen habe, so sei das kein Betrug.

Der Verteidiger wiederholte am Schluss seines Plaidoyers, das drei Stunden in Anspruch nahm, seinen Antrag, Domela freizusprechen.

In seinem Schlusswort stellte der Angeklagte lediglich eine Bemerkung des Staatsanwalts richtig und schloß sich im übrigen dem Antrag auf Freisprechung an.

Nach stündlicher Beratung verkündet der Vorsitzende dann folgendes

Urteil:

Der Angeklagte wird unter Freisprechung in den übrigen Fällen wegen Betrugs im Rückfall in 4 Betrugsfällen zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Die Kosten des Verfahrens trägt, soweit Freisprechung erfolgt ist, die Staatskasse, im übrigen der Angeklagte.

Nach der Urteilsbegründung des Vorsitzenden mußte die Verurteilung in vier Fällen erfolgen, weil hier einwandfrei erwiesen war, daß der Angeklagte sich einen widerrechtlichen Vermögensvorteil verschafft hatte. Bei der Festsetzung der Strafe seien die Jugend des Angeklagten, die traurigen Verhältnisse, unter denen er seine Jugendjahre verbringen mußte, und insbesondere die Tatsache, daß ihm seine Verfehlungen außerordentlich leicht gemacht wurden, in vollem Maße berücksichtigt worden. Eine Bewährungsfrist für den Rest der Strafe lehnte das Gericht ab. Der Angeklagte nahm das Urteil nicht an.

Die Karlsruher Hochschul-Sportanlagen

(Zur heutigen Einweihung)

Heute werden die Hochschulsporteinrichtungen und das Stadion, dessen Grundsteinlegung vor einem Jahre erfolgte, durch ein Sportfest in Anwesenheit der staatlichen und städtischen Vertreter, von Förderern und sonstigen Freunden der „Friedericiana“ eingeweiht. Es ist ein wichtiger Tag in der Geschichte der Hochschule, weil er zugleich den Anfang einer Ausgestaltung derjenigen Einrichtung darstellt, die der körperlichen Wohlfahrt der Studierenden dienen sollen.

Für eine erfolgreiche Ausbildung in jedem „Fach“ bedarf es geeigneter Maßnahmen und Einrichtungen: Lehrkräfte, Anweisung, Hörsäle, Laboratorien.

Rationelle Ausübung von Leibesübungen mit allem, was damit zusammenhängt, so nur möglich, wenn geeignete und genügende Anlagen für diesen wichtigen Erziehungszweig vorhanden sind.

Je näher diese Anlagen für die körperliche Erleichterung des Studierenden bei den Instituten für die wissenschaftliche und technische Ausbildung liegen, je besser die Zeit ausgenutzt werden kann, desto günstiger ist es.

Selten werden bei einer Hochschule die Verhältnisse bezüglich der Lage ihrer Sportanlagen so günstig liegen wie bei unserer „Friedericiana“ zu Karlsruhe.

Neben der Hochschule und ihren sämtlichen Instituten liegen die Anlagen für die Körperbildung im Park des Botanengartens; hier ist die Möglichkeit gegeben, daß Leibesübungen aller Art betrieben werden können; anschließend dehnt sich dahinter der Waldpark, so daß sogar Waldläufe von der Hochschule aus stattfinden können.

Wozu sind Sportanlagen nötig und was soll auf ihnen getrieben und erreicht werden? Die Antwort auf diese Fragen gibt zugleich die Richtlinien für die Ausgestaltung der Anlagen.

Sportanlagen sind in erster Linie notwendig, damit die Gesundheit der Studierenden erhalten und gefördert wird. Damit wird die Arbeitskraft gesteigert; es werden die wichtigsten Grundlagen für ein nachhaltiges Studium und angeheftete Berufsausübung für spätere Zeiten geschaffen. Hier werden die Kraftreserven für das ganze Leben gesammelt, die zum Durchhalten bei harter Arbeit befähigen; hier wird der junge Studierende gelehrt, wie er seinen Körper frisch und leistungsfähig gestalten kann — und das soll ihm zur zweiten Gewohnheit werden. Wird eine solche rationelle Lebensführung für jeden jungen Akademiker selbstverständlich, dann behält er sie auch in richtigem Ausmaß bei und dann werden in Zukunft viel weniger Menschen vorzeitig anbrüchlich werden und die Zahl derer wird sichtbar abnehmen, die in schwerem Beruf zusammenbrechen. Es gilt als selbstverständlich, daß Maschinen pfleglich zu behandeln sind damit sie leistungsfähig bleiben; so wie man hier an irgend einer Stelle ein mangelhaftes Funktionieren des Ganzen oder eines Teiles bemerkt, sucht man sorgfältig den Fehler zu beheben. . . . den verminderten Organismus des menschlichen Körpers oder läßt man aus Mangel an Nachsicht oder aus Trägheit in leichtsinniger Weise verlottern. Das ist natürlich für die Dauer nicht ungesund möglich. — Vielfacher Verlust an Kraft, damit an wertvollster Arbeitszeit und Krankheit sind die naturwunden Folgen. — Grundlage für die allgemeine Gestaltung der Ausbildung und für jede Einzel-erziehung muß stets die ärztliche Untersuchung und Beratung sein. Es müssen also in erster Linie ärztliche Untersuchungsräume und Einrichtungen für die Erforschung der Wirkungen der Leibesübungen, sowie hygienisch einwandfreie Einrichtungen geschaffen werden und die Anlagen müssen so vielseitig und so sachgemäß ausgebaut werden, daß den verschiedenen körperlichen und geistigen Veranlagungen der Studierenden Rechnung getragen werden kann.

Dazu bedarf es der verschiedensten Übungsgelegenheiten für Sommer und Winter, in denen die mannigfaltigen Zweige der großen Ausbildungsgruppen: hygienische Körperpflege, Ausgleichsgymnastik, Turnen, Sport und Spiel gepflegt werden können.

Abgesehen von den Übungs- und Spielplätzen und Laufbahnen muß als das Erforderliche ein in Ausmessung und Raumteilung vollkommen ausreichender Bau bezeichnet werden, der am rationellsten gleichzeitig als Zuschauertribüne für den Kampfsplatz ausgebildet ist.

Gute Vorbilder, besonders für eine kleinere Anlage, wie sie für die Bedürfnisse einer Hochschule notwendig ist, gibt es kaum. Aus diesen Gründen wurde vom A. A. S. unserer Hochschule ein Preisausgeschrieben unter den jüngeren Architekten der „Friedericiana“ veranstaltet, aus dem endgültig der überaus wohl durchdachte und eindrucksvolle Entwurf von Prof. Dr. Mier den ersten Preis errang.

Es handelte sich bei dem Preisanschreiben in erster Linie um einen unseren Klimaverhältnissen angepaßten

gedeckten Tribünenbau,

in dem die für den Betrieb wichtigsten Räume in ausreichender Menge und Größe, sowie genügend Zuschauerplätze in sachgemäßer Anordnung Platz finden mußten.

Der Bau im jetzigen Zustand stellt ein erstes Stadium dar; es fehlt noch die große Freitreppe in der Mitte der Vorderfront (mit Festraum darunter); es fehlen die oberen Stockwerke der beiden Seitenflügel. Hier ist nur das Erdgeschoss ausgebaut; Abfluß nach oben durch Terrassen.

Es fehlt vor allem die Vortribüne mit den wie beim antiken Stadionbau bis an den

Kampfsplatz herabführenden Stufen — unter dieser Vortribüne wird der schmale 80 Meter lange Raum als Kurzstrecken-Laufbahn und Kleinfeldüberlauf ausgenutzt werden; es fehlt naturgemäß das die ganze Tribüne überdeckende freitragende — stützenlose — Dach, welches erst nach Hochführung der Flügelbauten angebracht werden kann; es fehlt noch die Terrassierung der den Kampfsplatz umgebenden Wälle — aber die Anlage ist benutzbar und es kann nach Maßgabe der jeweils vorhandenen Mittel der große Gesamtplan allmählich durchgeführt werden.

Im weiteren Verlauf der Planung ergab sich die Aufgabe, unter Berücksichtigung verschiedener Wünsche vonseiten anderer Abteilungen und unter Zugrundelegung des Stadtbebauungsplans das Gelände für die künftigen Erweiterungsbauten der Hochschule einerseits und für die Sport- und Wohlfahrtseinrichtungen andererseits abzugrenzen und einzuteilen.

Wir leben auf dem Vorgeplan

zwei große Komplexe nebeneinander:

den der Hochschulinstitute für die wissenschaftlich-technische Ausbildung, und im angrenzenden Park des Botanengartens den

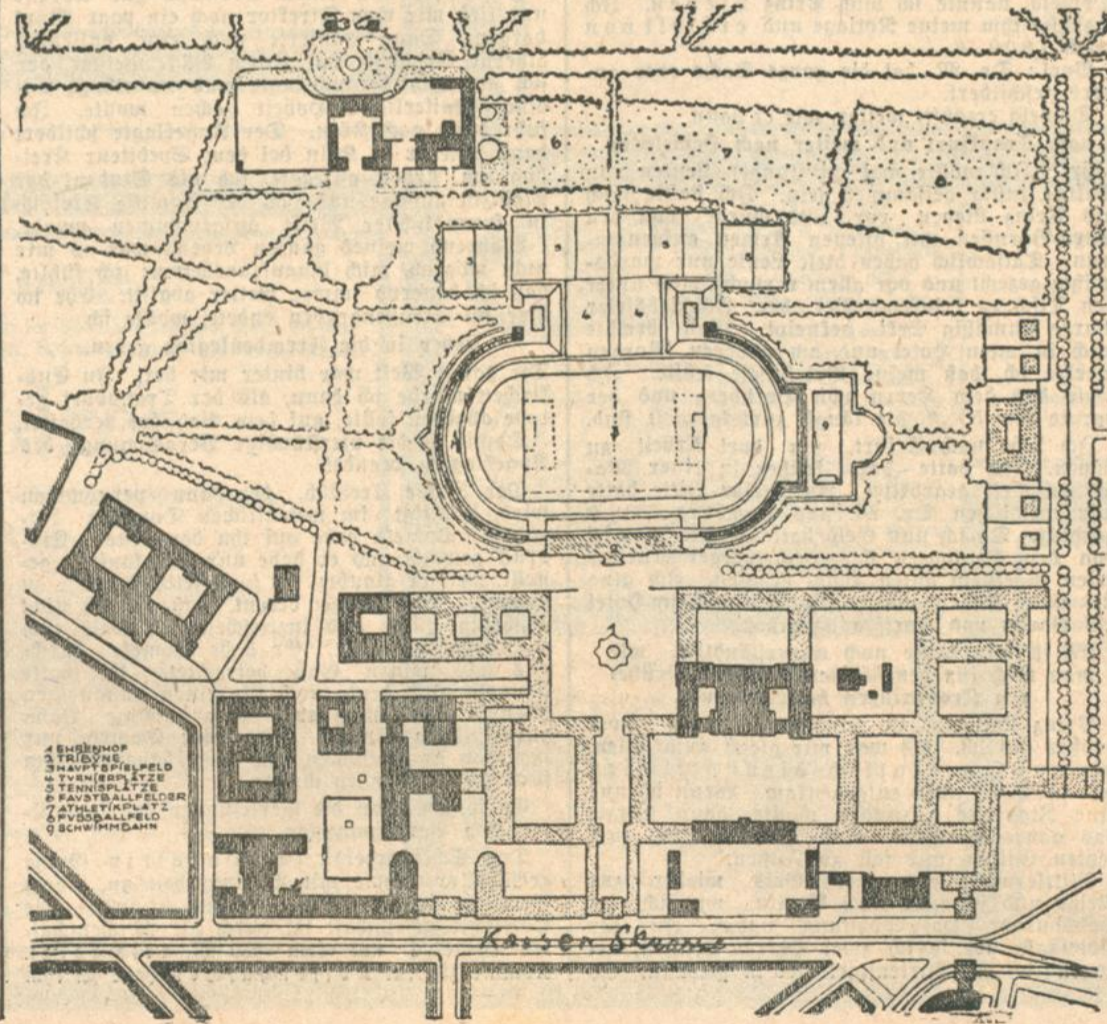


Der Tribünenbau nach der Fertigstellung.

für die Erziehung von Körper, Geist und Persönlichkeit. Eng beieinander liegen hier diese beiden Gruppen von Einrichtungen und Anlagen, und diese räumliche Verbundenheit soll Symbol sein und den Willen bedeuten, daß auch die zwei großen Ausbildungs- und Erziehungsgebiete in Zukunft eng miteinander verbunden sein sollen, um in gegenseitiger Wechselbeziehung den jungen Ingenieur, den künftigen deutschen Akademiker, bilden, gestalten zu helfen: Männer mit Wissen und Können, die gleichzeitig zu energischem, tatkräftigen Handeln erzogen, selbstsichere, gesunde und kraftvolle „Persönlichkeiten“ sind.

Die Hochschulsportanlagen der „Friedericiana“ im Waldgelände des Botanengartens liegen den wissenschaftlichen Arbeitsstätten so nahe, daß vor oder nach den Vorlesungen und Übungen in einer kurzen Freizeit zwischen den wissenschaftlichen Arbeiten der Student jede Freizeit ohne Zeitverlust durch längeren March oder kostenverursachende Tramfahrt auf das Beste zur Kräftigung seines Körpers und Erfrischung seines Geistes ausnützen kann. Es wird kaum eine andere Hochschule Deutschlands sich in gleich günstiger Lage befinden.

Schon diese Tatsache allein verpflichtet unbedingt dazu, diese ausnahmsweise günstigen Verhältnisse zum Wohle unserer jungen Akademiker, zum Nutzen der Entwicklung unserer Hochschule voll und ganz auszunutzen.



Die Sportanlagen sind entsprechend der Entwicklung der Gebäudekomplexe auf eine parallel der Kaiserstraße verlaufende Hauptachse gebracht worden, bzw. auf eine dazu senkrecht stehende Nebenachse. Der Hauptzugang erfolgt von der Kaiserstraße, weitere Zugangsmöglichkeiten sind von Ost, Nord und West schon vorhanden oder geplant.

In der Verlängerung der Längsachse des großen Kampfsplatzes ist eine offene Schwimmbahn geplant, deren Erstellung hoffentlich baldigst verwirklicht werden kann.

Weiter soll in der Verlängerung dieser Achse das neue Studentenhaus an der Parkringstraße erstellt werden.

An Sportplätzen

Ein Fußball-Übungsplatz = Hedenplatz, ein Leichtathletikplatz mit Sprunganlagen, sowie Raum für Diskus- und Speerwurf und eine 100 Meter-Laufbahn unter schönen alten Bäumen.

Ferner Plätze für Stein- und Kugelstoßen sowie Faustball und Geräturnen. In der Nachbarschaft dieser Plätze befinden sich die alten behelfsmäßigen Umkleieräume, sowie



Gymnastikraum.

kaum fährende — Wäden vorhanden sind, angefordert werden soll, so daß der ganze Platz in Zukunft an den wichtigsten Seiten nach Möglichkeit vor ungünstiger Einwirkung von Wind und Sonne geschützt sein wird. — 4 Hydranten liegen in den 4 Ecken des Kampfsfeldes. Der wichtigste Hauptbau an der südlichen Längsseite ist 80 Meter lang und 12 Meter tief.

Unter den stufenförmig angeordneten Sitzreihen des mittleren Hauptteiles liegt die Turn-, Gymnastik- und Festhalle mit den Ausmaßen 27 x 12 Meter.

Im westlichen Flügel sind im Erdgeschoss die Umkleieräume, Dusch-, Baderäume, Messageraum und Umkleidezim m e r z in den beiden Obergeschossen sind weitere Umkleieräume geplant. Der durchweg mit weichen Kacheln ausgelegte Baderaum ist mit besonderer Sorgfalt auf das zweckmäßigste eingerichtet; außer dem großen Planschbad befinden sich hier 8 Fußbadeeinrichtungen, 2 Sitzbänke und 7 Brausen.

Der östliche Flügel enthält einweilen im dem Erdgeschoss die Räume — 5 — für die ärztliche Untersuchung, Geschäftszimmer und einen Raum für Kampfrichter.

Später, nach Ausbau der Obergeschosse, soll die Vermaltung ihre Räume im Obergeschoss erhalten, die ärztlichen Untersuchungsräume werden im Mittelgeschoss untergebracht und in das Erdgeschoss kommen die Wirtschaft- und Speiserräume.

Die nötigen auf das modernste eingerichteten Bedürfnisanlagen sind überall vorhanden.

Wahrgelassenheit befindet sich in allen Räumen, in denen sie notwendig ist.

Alle Räume sind elektrisch beleuchtet; eine Zentralheizungs- und Boileranlage sorgt für Beheizung des ganzen Baues und für Warmwasserbereitung. Einer praktischen Inneneinrichtung soll die größte Sorgfalt zugewendet werden.

Man hört von den verschiedensten Seiten die Bemerkung, daß der Ausbau von Sportanlagen mit den dazugehörigen Räumen ein Luxus sei, den wir uns in der heutigen Zeit nicht leisten können, oder gar dürften! Andere Dinge seien nötiger. — Das ist eine Einstellung, die eine überaus kurzfristige Denkwiese verrät und ein langfristiges Vorauszagen vermissen läßt.

Gerade heute, gerade jetzt in der Zeit des schweren Kampfes ums Dasein des deutschen Volkes müssen die Maßnahmen getroffen und die Einrichtungen — auch unter augenblicklichen Opfern — geschaffen werden, die zu Gesundheit, Ausdauer, Energie, Steigerung, die zur Heranbildung von Führereigenschaften, zur Erziehung von Willensmenschen und Persönlichkeiten führen.

Es ist spärlicher und es wirkt sich — rein kaufmännisch ausgedrückt — einträglich aus, wenn wir vorbeugende Gesundheitsmaßnahmen für Körper und Geist schaffen, als wenn wir die Geldmittel für Heilung von Krankheiten und für den Bau von Kranken- und Irrenhäusern ausgeben.

Es ist vernünftiger und zweckmäßiger, wir erhalten unsere Jugend von vornherein gesund und heben ihre Kräfte, ihre Leistungsfähigkeit, als wenn wir in dieser Hinsicht sparen und knausern und uns dann später schuldbeissen sagen müssen: Hätten wir doch rechtzeitig energisch gehandelt und die richtigen Maßnahmen ergriffen!

Die Verantwortung ist groß, denn die Not ist groß! Die Besunde der ärztlichen Untersuchungen mahnen laut und eindringlich!

Gedanken zum Sport.

Innerste Triebkraft des wahren Sportsman-nes sei die Freude, die Freude der Eingabe seines ganzen Ichs an den großen Strom alles Lebendigen!

Reförde? — Sport soll Kräfteammung, nicht Kräftezerung sein!

Wer dich fragt: „Warum gehst du auf den Sportplatz?“, dem antworte: „Wann gehst du endlich mit?“

Unseres Volkes Zukunft ruht heute nicht mehr in seinem Besitz, sondern in seiner körperlichen und seelischen Spannkraft. Nur auf dem grünen Rasen, im Wasser, in Eis und Schnee kann uns diese erhalten werden.

Der Sportmann kennt keine Gegner, nur Freunde!

Schaff Spielwiesen für alle Lebensalter, und ihr spart Krankenbetten! Dr. A. B.

An der Erbauung des Hochschul-Stadions waren folgende Firmen beteiligt:

KARL JAMMIERTHAL

Gipser- und Stukkateurgeschäft
KARLSRUHE

Büro: Yorkstraße 13 a

Telephon Nr. 6627

empfiehlt sich zur Übernahme sämtlicher in das Fach einschlagenden Arbeiten an Neu- und Umbauten in sauberster Ausführung

Spezialität: Fassadenputz

AUGUST SCHLACHTER

KARLSRUHE
GOTTESAUERSTR. 10
FERNRUF 1595

KUNST- UND
BAUSCHLOSSEREI
EISEN-
KONSTRUKTIONEN

Behncke & Zschache

Malermeister

Klauprechtstr. 9 KARLSRUHE Tel. 1815 u. 3252

Anstriche
Dekorationsmalereien
Schleiflackierungen

Für Neubauten wie für Umbauten

sollten nur fugenlose Doloment-Steinholz-Fußböden in verschiedenen Farben als direkt begehbare Belag, fugenlose Steinholz-Estriche als Unterlage für Linoleum und Parkett verwendet werden, da solche feuersicher und fußwarm sind und Schutz gegen Schwamm u. Ungeziefer bieten

Neuanlagen Reparaturen

Kostenvoranschläge kostenlos

Gustav Homburger

Zirkel 20 KARLSRUHE Telefon 559



**MARKSTAHLER & BARTH
KARLSRUHE**

UNSER ARBEITSGEBIET

UMFASST DIE HERSTELLUNG VON

FENSTER

TÜREN

BAUTISCHLERARBEITEN

MÖBEL

INNENAUSBAUTEN

SCHIFFSAUSBAUTEN

TREPPEN

LADENEINRICHTUNGEN

DIE WERKSTÄTTEN BEFINDEN SICH

NEUREUTHERSTR. 4 FENSTER & TÜRENFABRIK
KARLSTRASSE 67 MÖBELFABRIK



Zentralheizungswerk

Steinwarz & Schmidt

Karlsruhe * Telef. 266

Singen/Htwl. 226 Offenburg, Tel. 1356

Projektierung und Ausführung von Zentral-Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen / Fernheiz-
Werken / Pumpen-Anlagen / Dampf-
Wasch- und Kochküchen / Autogene
Schweißung von Hochdruck-
Dampfleitungen

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.

Telefon 6926 u. 27 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6

Ausführung von Plattenarbeiten
Alle Sorten Boden- und
Wandplatten

Saargem. Tonplatten, Steinzeugplatten, Klein-
mosaik, Solnhofener Natursteinplatten
Glasierte Wandplatten, weiß, Majolikafarben, Kunst-
glasuren, glasierte Baderaumsteine u. Verblender

WAYSS & FREYTAG & Karlsruhe i. B.

Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Strassenbau

Büro: Rudolfstraße 6

A. Breidenbach & F. Braun

Telephon Nr. 743

Pflaster-Straßenbau und Tiefbauunternehmung

GEGRÜNDET 1890

KARLSRUHE i. B.

Sanitäre Installationen
und Heizungen

J. WOLFFERTS

Stammhaus:

Düsseldorf, Oststr. 98

Für das Ausland: Salus, S.A., Luzern und Rom.

Filialen: Köln, Essen, Stuttgart

Für Norddeutschland: Wolfferts & Wittmer, Berlin

Karlsruhe, Viktoriastrasse 6

Schauräume mit den modernsten sanitären Apparaten in Berlin, Düsseldorf, Köln, Essen und Stuttgart.

Beschäftigte Personenzahl ca. 630

C. LORENZ A. G.

Telephon- und
Telegraphen-Werke
Eisenbahnsignal-
Bauanstalt

**ZWEIGNIEDERLASSUNG
KARLSRUHE**

Kaiserallee 25 Telefon 6646/47

